

## Gladii aus Pompeji

### Vorarbeiten zu einem Corpus römischer Gladii

Von Günter Ulbert, München

Das Museo Nazionale di Napoli bewahrt unter seinen reichen Beständen auch drei römische Gladii aus Pompeji, die dank dem freundlichen Entgegenkommen der Direktion des Neapler Nationalmuseums hier erstmalig veröffentlicht werden können. Einen vierten Gladius, der hier nicht vorgelegt wird, hat A. Maiuri 1947 veröffentlicht. Er fand sich im Raum 35 der Villa dei Misteri<sup>1</sup>. Die Schwerter vermehren nicht nur die keineswegs allzu große Gruppe komplett erhaltener Gladii beträchtlich, sie geben darüber hinaus auch Aufschluß über Sitz und Funktion einiger bisher nicht erklärter Bronzebeschläge. Schließlich bietet die Zerstörung Pompejis durch den Vesuvausbruch im Jahre 79 n. Chr. einen willkommenen terminus ante quem für Herstellung und Gebrauch der Waffen<sup>2</sup>.

#### Beschreibung der Gladii aus Pompeji

Der Gladius Nr. 1 (*Taf. 17, 1; 18, 1a. b; 19, 1a. b*) ist insgesamt etwa 65 cm lang, seine Klinge (50 cm) im Mittelteil stark zerstört. Der über die Griffangel geschobene Beingriff weist die auch bei anderen Schwertern geläufige vierfache Kehlung auf. Der kugelförmige Knauf (Bein?) muß ebenso wie der Handschutz mit Bronze- oder Silberblech überzogen gewesen sein. Auf dem Knauf sitzt außerdem ein profilierter Bronzeknopf. Die Lederscheide ist im mittleren Klingenteil sehr schlecht erhalten. Dort aber, wo Bronzeblechverkleidungen saßen, ist sie in Resten noch vorhanden. Unterhalb des Scheidenmundes sind auf der Vorderseite zwei ausgestanzte Zierbleche (genauer: ein Zierblech mit zwei Bildfeldern) angebracht. Das obere, größere (Breite 5,5 cm) läßt Akanthusranken erkennen. Die größeren Flächen sind ausgestanzt, feinere Ornamente wie Zweige, Äste usw. eingraviert. Der Akanthus wächst aus einem Stamm nach beiden Seiten in gleicher Weise: zunächst mit einem nach unten gebogenen Ast und dann weiter oben mit einem aufwärts strebenden und nach innen einwärts biegenden Zweig. Das untere, kleinere Blech zeigt eine ähnliche, auf die Mittelachse bezogene Darstellung in derselben Durchbruchstechnik: zwei Greifen (?) richten sich auf ihren Hinterbeinen an einem hohen, schlanken Kantharos auf, aus dem nach beiden Seiten Blätter und Blüten herauswachsen. Auch hier sind die breiten Flächen der Tierleiber, des Gefäßes und der Blüten ausgeschnitten, während die Umrißlinien des Gefäßes, der Kopf der Tiere und die Blüten-

<sup>1</sup> Die Gladii konnten vom Verf. im Jahre 1961 studiert werden. Für die Erlaubnis, die Photos *Taf. 17; 18* (Mus. Nazionale di Napoli, Inv.Nr. 5756. 5757. – Neg.Nr. C1500, 1935. – A4884. A4885. A4890) veröffentlichen zu dürfen, bin ich der Direktion des Museo Nazionale zu großem Dank verpflichtet. Zum Gladius Nr. 4: A. Maiuri, *La Villa dei Misteri* (1947) 239 Abb. 102.

<sup>2</sup> Lediglich Gladius 2 (*Taf. 17, 2*) ist mehrmals, jedoch nur unzureichend veröffentlicht worden: J. Overbeck, *Pompeji in seinen Gebäuden, Altertümern und Kunstwerken*<sup>4</sup> (1884) 455 Abb. 253, d; Museo Borbonico V *Taf. 29, 3*; D. Monaco, *Les monuments du Musée National de Naples* (1890) *Taf. 134, d. e*; A. de Franciscis, *Il Museo Nazionale di Napoli* (1963) Abb. 90.

stengel eingraviert wurden. Beide Bleche zeigen Reste von Versilberung. Schmale, längsprofilierte und aufgelötete Bronzebänder begrenzen die Bildfelder nach allen Seiten hin. Die seitlichen Bänder sind U-förmig um die Kante der Scheide gebogen und schließen Holzfutter, Leder und Zierbleche zusammen. Zwei auf der Vorderseite profilierte, auf der Rückseite glatte Schwerttragbügel zwischen bzw. unterhalb der Bildfelder umgreifen die gesamte Schwertscheide. Sie sind an den Kanten zu Schlaufen aufgebogen und auf der Rückseite vernietet. In den Schlaufen hängen kleine Bronzeringe. Der Scheidenmund wird auf der Rückseite durch ein breites Bronzeband verstärkt. Außerdem sitzt hier ein breites, halbkreisförmig aufgebogenes Bronzeband zwischen den Schwerttragbügeln. Die verbreiterten Enden des Bandes sind unter die seitlichen Bronzerandleisten geschoben. Mit zwei Nieten war der Bügel an der Scheide befestigt.

Der Unterteil der Gladiusscheide wird dort, wo die geraden Seiten der Klinge zur Spitze umbiegen, von einem Bronzeortband verstärkt. Der Scheidenschuh besteht aus einem U-förmigen Rahmen, dessen Schenkel unten in einen gedrungenen, einfach profilierten Knopf zusammenlaufen. Die freien Enden münden oben in palmettenartige Blätter, die ebenso wie die rinnenartigen Schenkel die Scheidenkante umgreifen. Unterhalb der Palmettenden verbindet ein Bronzeband die Schenkel des Scheidenschuhs. Über dem Querband sitzt eine Palmette. Das leicht gewölbte und mehrfach kannelierte Blatt mit gezacktem Rand weist mit seiner Spitze nach oben. Der Blattstiel ist querprofiliert, und zwar so, daß zwei kleine Querleisten ein rautenförmiges Zwischenglied umschließen. Der Stiel spaltet sich in zwei seitliche Äste, die ihrerseits wieder in zwei Spiralen enden. Die Palmette war ursprünglich mit fünf Nieten am Leder befestigt. Je zwei Nieten saßen in den seitlichen Spiralenenden, einer in der durchlocherten Palmettenspitze.

Der Gladius 2 (*Taf. 17, 2; 18, 2a. b; 19, 2a. b*) muß ursprünglich genau so groß gewesen sein wie Gladius 1. Vom Scheidenmund bis zur Spitze mißt die Waffe ebenfalls etwa 50 cm. Die Erhaltung der gesamten Klinge und Scheide ist wesentlich besser. Vom Griff blieb aber nur noch ein Teil der Griffangel übrig. Die Scheide auch dieses Schwertes war im oberen Teil ursprünglich mit zwei Zierblechen derselben Art geschmückt, von denen das obere rechteckige (Breite 5 cm) ganz, das untere nur noch in geringen Resten erhalten ist. Zur Darstellung läßt sich nur soviel sagen, daß eine menschliche Figur die Bildmitte ausgefüllt haben muß. Man erkennt (am besten *Taf. 19, 2a*) noch deutlich die durchbrochen gearbeiteten Teile eines herabhängenden linken Armes. Es könnte sich um eine ähnliche Figur wie *Taf. 21* gehandelt haben. Das Bild wird allseits von einem Band nach innen gerichteter ausgestanzter Dreiecke umschlossen. Die längsprofilierten Bänder, Form und Konstruktion der Schwerttragbügel entsprechen genau denen von Gladius 1. Auf der Rückseite verdeckt eine über das ganze Schwert gestrichene Konservierungsschicht (?) alle weiteren Einzelheiten. Die Vorderseite der Leder-scheide ist bei Gladius 2 glücklicherweise auch unterhalb des unteren Tragbügels gut erhalten. Eine Besonderheit bilden die zwölf kreisförmigen, versilberten Bronzezierknöpfe, die, paarweise angeordnet, auf der Scheide zwi-

schen den oberen Zierblechen und dem Ortband gleichmäßig verteilt sind. Das Ortband entspricht genau dem von Gladius 1.

Gladius 3 (*Taf. 17, 3; 19, 3*) ist ein gut Stück kleiner als die beiden anderen Waffen. Er mißt insgesamt nur etwa 57 cm. Sein Griff hat sich am besten von allen erhalten. Auch dieses Schwert besitzt wie Nr. 1 einen kugelförmigen Knauf und einen hohen, sich konisch nach oben verjüngenden Handschutz. Beide Teile, aber auch der vierfach gekehlte Griff, bestehen aus Bein. Die Eisenklinge mißt 42 cm. Sie steckte in einer Holz-Leder-Scheide, von der nur mehr die Bronzebeschläge vorhanden sind. Es ist fraglich, ob auch dieses Schwert ähnlich durchbrochen gearbeitete Zierbleche wie 1 und 2 besaß. Lediglich ein Rahmen aus einem breiten, glatten Bronzband festigt den Mündungsteil, der von Schwerttragbügeln der geläufigen Form umschlossen wird. Form und Konstruktion des Scheidenschuhes gleichen wiederum genau der bei 1 beschriebenen Art. Es kommen hier jedoch noch zwei Zwingen hinzu, die die Schenkel des V-förmigen Ortbandes umgreifen und auf der Rückseite einfach, auf der Vorderseite jeweils vierfach vernietet sind. Die Zwingen spalten sich auf der Vorderseite jeweils in vier Spiralen (genau wie die Palmetten). In den eingerollten Spiralenden sitzen vier Niete. Ob entsprechende Zwingen ursprünglich auch bei den Ortbändern der anderen Scheiden vorhanden waren, läßt sich nicht mehr entscheiden.

#### Die verzierten Scheidenbleche. Ikonographie verwandter Bleche und Deutung

Die Scheiden der Gladii 1 und 2 aus Pompeji werden unterhalb des Scheidenmundes durch ein Schmuckblech mit zwei Bildern verziert, einem größeren rechteckigen oben und einem kleineren quadratischen unten. Es handelt sich um ein einziges Blech, das in zwei ungleich große Bildfelder unterteilt ist. Das Charakteristische an diesen Blechen ist die Kombination zweier verschiedener Verzierungstechniken. Während man größere Flächen der Darstellung, etwa Fleischteile von Mensch (*Taf. 19, 2a*) und Tier (*Taf. 19, 1a*) oder Pflanzenwerk (*Taf. 19, 1a*), ausgestanzt hat, wurden die übrigen Darstellungen in das versilberte Bronzeblech mit einem feinen Stichel eingraviert. Man erzielte somit eine koloristische Wirkung, da durch die Perforierung das unterlegte braune Leder zu sehen war, das sich vom Silber der Oberfläche und den eingravierten kupfer- oder bronzefarbenen Linien gut abhob. Ob die Verbindung der hier angewandten Techniken eine glückliche Lösung darstellt, mag bezweifelt werden. Diese Ziertechnik begegnet nun noch an vier weiteren Blechen, die ich im Folgenden, zunächst beschreibend, vorführen will.

Aus dem Rhein bei Oosterbeeck, etwas unterhalb von Arnheim in Holland, stammt ein Gladius unseres Typs mit gedrungener Spitze, von dessen Scheide zwei Tragbügel und das obere Zierblech erhalten sind (*Taf. 20; 21*)<sup>3</sup>. Das Zier-

<sup>3</sup> W. Pleyte, *Nederlandsche Oudheden* (1901) Batavia, Taf. 8, 5. 5a. 5b; W. C. Braat, *Römische Schwerter und Dolche im Rijksmuseum van Oudheden. Oudheidk. Mededelingen* 48, 1967, 58f. Nr. 5 Taf. 3, 3; 4, 2 (im folgenden abgekürzt: Braat, *Römische Schwerter*). – Die Klischeevorlagen für *Taf. 20; 21* wurden mir freundlicherweise durch J. Ypey (Amersfoort) vermittelt (Aufbewahrung: Rijksmus. v. Oudheden Leiden, Inv.Nr. e 1896/9.5).

blech besteht aus einem Stück. Der obere Tragbügel teilt das Blech in der bekannten Art in zwei Bildfelder, die ihrerseits wieder durch profilierte Bronzebänder umrahmt werden. Im oberen Feld erkennt man den bärtigen Gott Mars in voller Rüstung mit Brustpanzer und Helm. Mit seiner erhobenen Rechten stützt er sich auf eine Lanze, in der gesenkten Linken hält er einen radial verzierten Rundschild. Der Gott trägt einen Mantel, der von seiner rechten Schulter über den Rücken fällt: deutlich sieht man die mit jeweils drei Strichen angegebenen Mantelfalten unterhalb des rechten Oberarmes und zwischen linkem Oberarm und Panzer. Der Gott blickt nach rechts (vom Betrachter aus) und steht auf einem quadratischen Sockel, auf dessen Vorderseite ein sechsstrahliger Stern aufleuchtet. Zwei Heeresfahnen flankieren die Mittelfigur: das rechte Vexillum mit dreieckigem, das linke mit rechteckigem Tuch. Sonst sind die beiden Fahnen, bis auf geringfügige Unterschiede des Kranzes, genau gleich gestaltet. Unterhalb der Vexilla, die wie der Schild frei in der Luft zu schweben scheinen, lehnen in den Ecken zwei Rundschilde mit der gleichen Verzierung wie beim Schild des Gottes selbst. Die Fleischteile der Figur und größere Flächen am Panzer und Helm sind ausgestanzt, alles Übrige ist graviert. Besonders ungeschickt ist das Gesicht des Gottes gearbeitet, dessen gesamte Fläche mit Stirn und Nase ausgeschnitten wurde. Die Barthaare erkennt man einwandfrei als einfache eingravierte Striche unterhalb der ausgestanzten Gesichtsfäche.

Im unteren Bildfeld der Oosterbeecker Scheide fährt eine ebenfalls gepanzerte Gestalt mit Helm, Schild und Lanze auf einem Streitwagen, der von zwei nach rechts sprengenden, hoch aufgerichteten Pferden gezogen wird. Der Wagenlenker ist wie der Gott Mars barfuß. Die rechte Bildfläche begrenzt ein Palmbaum, aus dessen sehr schematisch angegebenen Stamm drei Palmzweige hervorstehen. Der Baum erhebt sich über zwei Bögen, die durch Parallelstriche gegliedert sind. An den Bogenenden und an der Stelle, wo die Bögen zusammentreffen, sprießen drei jeweils aus drei Strichen gebildete Grasbüschel hervor. Über dem Kopf des Streiters und über den Pferden leuchtet je ein sechsstrahliger Stern auf.

Ein weiteres Zierblech stammt aus dem Schutthügel des Legionslagers von Vindonissa (*Taf. 22*)<sup>4</sup>. „Es mißt 12,7 × 6 cm, ist auf den Seiten umgebogen, auf der Rückseite oben durch eine 2,5 cm breite Blechspange zusammengehalten und auf der Vorderseite durch aufgelötete, gerillte Blechstreifen in zwei durch eine leere Zone geschiedene Bildflächen eingeteilt.“ Über die leere Zone war, wie wir wissen, der obere Schwerttragbügel gespannt. Im oberen Feld steht ein römischer Legionar mit gespreizten Beinen in voller Kriegsausrüstung: in Tunica und Lederpanzer, mit Helm und Schwert. Sein Mantel flattert im Wind. Die Füße stecken in halbhohen Lederstiefeln. Den Kopf wendet er scharf nach rechts und mit weit ausgreifender Bewegung zerrt er mit der Linken einen vor ihm stehenden Krieger am Schopfe. Die lange Hose und der längliche Schild kennzeichnen diese Figur als Barbaren, der den Schild und zwei Lanzen (?) mit der Linken emporhält. Zwischen beiden Köpfen hängen vom oberen Bild-

<sup>4</sup> Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1947/48, 32ff. Abb. 15. 16.; Vindonissa Illustrata. 50 Jahre Vindonissa-Museum (1962) Abb. S. 13, links. – Das Photo *Taf. 22, 1a* wird H. R. Wiedemer (Vindonissa-Museum Brugg) verdankt.

rand zwei Palmzweige herab. Eine perforierte Dreiecksreihe umrahmt, wie beim Gladius 2 aus Pompeji, auf allen drei Seiten die Szenerie.

Im unteren Bildfeld, das ebenfalls die Dreiecksreihe kennt, sieht man wieder einen Barbaren mit langer Hose und weitem Mantel. Der Mantel öffnet sich über den Schultern, sein Rand ist mit Fransen besetzt. Mit auf den Rücken gebundenen Händen blickt der mit seinem Körper leicht nach links gewendete Barbar zurück auf ein Tropaion, das in der üblichen Art mit Lederpanzer (?), Pelzkappe, Schilden, Lanzen und Schwertern ausgestattet ist und über einem mächtigen Rundschild aufragt. Die Deutung, auf die wir weiter unten noch näher eingehen, ist klar und an einem römischen Gladius sinnvoll: Es ist das über den Feind triumphierende, stets erfolgreiche römische Heer.

Mit demselben Sujet, möglicherweise aus derselben Werkstatt – vielleicht stammen die Zierbleche überhaupt alle aus ein und derselben Werkstatt –, ist ein Bruchstück einer Schwertscheide aus Kostolná pri Dunaji (Kr. Galanta, Südwestslowakei) verziert (*Taf. 23, 1a. b*)<sup>5</sup>. Das oben und unten angeschmolzene Stück lag in einem germanischen Brandgrab der frühen Kaiserzeit. Die Frage, wie die Scheide in das Grab eines außerhalb der Reichsgrenze bestatteten Germanen kam, soll hier nicht weiter erörtert werden. Es war wohl derselbe Weg, auf dem die schönen und qualitätvollen, grünglasierten, italischen Skyphoi dieses Gräberfeldes das Barbaricum erreicht haben: aus Italien über Pannonien und Carnuntum in das unmittelbar davor gelegene Siedlungsgebiet der Quaden. Das Blech ist stark zerstört. Am unteren Rand blieb der Rest eines angelöteten, längsprofilierten Bronzeblechstreifens stehen, die Seiten sind leicht nach hinten gebogen. Die Darstellung aber ist klar: Rechts steht ein römischer Legionar, bekleidet mit kurzer Tunica, Lederpanzer, weitem Mantel und halbhohen Stiefeln. Er stützt sich mit seiner linken Hand auf eine Lanze, während die gesenkte Rechte einen nicht ganz sicher zu deutenden Gegenstand hält. Der Legionar war wohl auch behelmt, auch wenn die Helmkalotte nicht in Durchbruchmanier (wie *Taf. 22*) wiedergegeben ist. Den durch feine Strichelung angedeuteten Helmkamm finden wir auch an dem schon besprochenen Blech aus Vindonissa (*Taf. 22*). Ganz sicher ist jedoch die Erklärung der drei strahlenartigen Striche über dem Kopf des Legionars nicht. Die Bewegung der rechten Hand zielt auf die rechts von ihm stehende Gestalt eines gefesselten Barbaren. Dieser trägt ebenfalls eine lange Hose, der Oberkörper ist nackt. Der Mantel fällt vom Hals über den Rücken bis zu den Kniekehlen. Zwischen den einander zugewandten Köpfen erscheint ein achtstrahliger Stern. Das Terrain wurde mit einfachen Bögen angedeutet.

In den Bereich der Kriegs- und Siegesymbolik führt schließlich auch die Darstellung des letzten mir bekannten Zierbleches aus Linz-Lentia (Oberösterreich) (*Taf. 23, 2a. b*)<sup>6</sup>. Da das Blech unterhalb des Bildfeldes noch eine

<sup>5</sup> T. Kolník, Arch. Rozhledy 13, 1961, 822ff. Abb. 291. – Photo und Umzeichnung verdanke ich der Freundlichkeit von T. Kolník (Nitra). – Verbleib: AÚSAV Nitra.

<sup>6</sup> P. Karnitsch, Materialien z. Topographie von Lentia. Heimatgaue. Zeitschr. f. Oberösterr. Gesch., Landes- u. Volkskde. 14, 1927, 6 Taf. 5, 1. – Das Photo zu *Taf. 23, 2a* besorgte liebenswürdigerweise P. Karnitsch † (Linz). Die Umzeichnung *Taf. 23, 2b* wurde danach vom Verf. hergestellt. Verbleib: Oberösterr. Landesmus. Linz.

freie Zone mit Nietloch aufweist, muß es oben an der Schwertscheide gesessen haben. Das Bildfeld wird fast ganz von einer nach rechts schwebenden Victoria ausgefüllt. Die weit ausgespannten Flügel erreichen mit ihren Spitzen die oberen Ecken der Bildbegrenzung. Das prächtige, fast bis zum Boden reichende Gewand, das an der Taille gegürtet und in mächtigem Bausch vornüber geschlagen ist, läßt das ausgestreckte Bein und den linken Fuß frei. Diese Teile sind wie üblich ausgestanzt. In der rechten vorgestreckten Hand trägt die Göttin einen Kranz, in der Linken einen großen Palmzweig, der von den Knien bis zur Schulter reicht und den Kopf weit überragt. Kleinere Palmzweige finden wir sodann in den unteren Ecken, wo auch der Boden mit den uns bekannten Bögen markiert ist.

Damit sind die mir bekannten Zierbleche mit der für sie so bezeichnenden Stanz-Graviertechnik schon besprochen. Form und Technik der neun Bleche von sechs verschiedenen Schwertscheiden sind so einheitlich, die Thematik der Bilder (siehe weiter unten) so geschlossen, daß sie zeitlich und räumlich kaum weit voneinander entfernt entstanden sein dürften. Diese im Stil so einheitlichen Bleche mit der typischen Kombination von gestanzten und gravierten Mustern sind – sieht man einmal von dem beabsichtigten koloristischen Effekt ab – vor allem bei der figürlichen Darstellung ästhetisch wenig befriedigend. Die oft recht roh wirkenden Figuren waren denn auch der Grund, warum die Bleche falsch, d. h. viel zu spät datiert wurden (Gladius von Oosterbeeck nach Braat: 3. Jahrhundert n. Chr. – Blech aus Linz nach Karnitsch: spätrömische Zeit). Bei der pflanzlichen oder geometrischen Ornamentik mag die Wechselwirkung von braunem Ledergrund, versilberter Grundfläche und gravierten goldfarbigen Linien recht reizvoll gewesen sein. Die koloristischen Tendenzen waren hier dieselben wie bei den allerdings wesentlich feineren filigranartigen Durchbruchsarbeiten an Gladiusscheiden vom Typus Mainz (siehe unten S. 127f.)<sup>7</sup> oder dem „opus interrassile“ an römischem Pferdegeschirr<sup>8</sup>.

Wenden wir uns nun der Thematik der neun Bilder zu. Die Bleche des Schwertes 1 aus Pompeji sind rein ornamental ausgestaltet. Die Akanthusranke des oberen Bildes (*Taf. 19, 1a*) begegnet auch sonst, vor allem auf Gladiusscheiden mit getriebenen Bronzeblechen. Das bekannteste Blech dieser Art zierte die Scheide eines Gladius aus der Themse bei Fulham (*Taf. 32, 2*). Der kunstvoll gestaltete und phantastisch ausgeschmückte Akanthus, der auch auf dem Gladius aus Vrhnika-Nauportus begegnet (*Taf. 33, a; 34; Abb. 3, 2*) erinnert noch stark an Werke augusteischer Toreutik und frühharretinischer Terra Sigillata<sup>9</sup>.

<sup>7</sup> Eine Liste der Schwerter mit Ajararbeiten findet sich unten S. 127f. Fundliste 3. Eine neue Zusammenstellung von Beschlägen mit Durchbruchsverzierung bringt V. v. Gonzenbach, Schwertscheidenbleche von Vindonissa aus der Zeit der 13. Legion. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1965, 5ff. bes. 18ff. (im folgenden abgekürzt: v. Gonzenbach, Schwertscheidenbleche).

<sup>8</sup> J. Werner, Opus interrassile an römischem Pferdegeschirr des 1. Jahrhunderts. Festschr. f. R. Egger 1 (1952) 423ff.

<sup>9</sup> Literatur zum Schwert aus der Themse bei Fulham siehe S. 128 Fundliste 3 Nr. 14; zum Schwert aus Vrhnika-Nauportus S. 128 Fundliste 3 Nr. 23.

In dieselbe Zeit gehört auch das Bruchstück einer Scheide aus Vetera-Xanten<sup>10</sup>, während sich die Ornamentik auf einem Scheidenblech aus Wiesbaden deutlich von jenen älteren Arbeiten abhebt<sup>11</sup>. Jedenfalls ist der Akanthus auf dem pompejanischen Blech rein als Ornament zu verstehen. Ein genauer Formvergleich mit den genannten Arbeiten verbietet sich schon allein wegen der schlechten Erhaltung des italischen Schwertes. Auch läßt die durch die Technik bedingte Sprödigkeit der Darstellung kaum einen Vergleich zu. Wohl ebenfalls primär als Ornament dürfte auch das Bild 2 zu verstehen sein, wo zwei gegenständige Greifen (?) oder Böcke (?) an einem Kanthoros emporspringen (*Taf. 19, 1a*). Auch dieses Motiv finden wir auf Reliefblechen früher Gladii aus Straßburg und Ptuj (Pettau) (*Taf. 28*)<sup>12</sup>. Daß das Greifenmotiv hier darüber hinaus auch apotropäischen Charakter besaß, wäre immerhin möglich<sup>13</sup>.

Die übrigen Bilder unserer Bleche tragen Figurenschmuck. Drei davon, Vindonissa Bild 1 und 2 (*Taf. 22*) und Kostolná (*Taf. 23, 1b*), schließen sich thematisch eng zusammen. Die Szenen Vindonissa 1 (*Taf. 22, oben*) und Kostolná zeigen jeweils einen römischen Legionar und einen gefangenen Barbaren. In beiden Fällen bringt der „Künstler“ zwischen den Köpfen der Figuren ein Siegssymbol an: Palmen (*Taf. 22*) und Stern (*Taf. 23, 1*). Der Topos „Legionar vor Gefangenem“ ist zu allgemein und zu bekannt, als daß hier auf Vergleiche in der Triumphalkunst und auf Münzen weiter eingegangen werden müßte. Wenn es allerdings gelänge, die Nationalität der Barbaren nach bestimmten Trachteigentümlichkeiten genauer zu fixieren, könnte man u. U. versuchen, die Szenen auf ein bestimmtes historisches Ereignis innerhalb des 1. Jahrhunderts n. Chr. festzulegen. Dies ist aber kaum möglich. Zwar trägt auch der Gefesselte auf Bild 2 des Vindonissableches (*Taf. 22, unten*) ebenso wie die beiden anderen Barbaren eine lange Hose und einen weiten (Pelz?) Mantel, doch läßt sich damit nicht viel machen. Vielen Barbarenstämmen im Norden des Imperiums ist die Tracht der bis zu den Knöcheln reichenden Stoff- oder Lederhosen gemeinsam, und es läßt sich kaum entscheiden, ob hier Gallier oder Germanen oder irgend ein anderes Nordvolk gemeint waren<sup>13a</sup>. Auch das Tropaion auf Bild 2 aus Vindonissa (*Taf. 22, unten*) hilft hier nicht sehr viel weiter, wenngleich einige Besonderheiten hervorgehoben werden müssen. Die Spitze des Tropaions krönt nämlich eine deutlich als Pelzkappe gekennzeichnete Kopfbedeckung. Hinter bzw. neben der Kappe werden zu beiden Seiten zwei hörnerartige Gebilde sichtbar. Nun wird man sich eine Pelzkappe mit Hörneraufsätzen schwerlich vorstellen können, falls man nicht annimmt, daß der Künstler hier verschiedene Details, die er auf Werken der Großplastik gesehen hat, in Unkenntnis der wirklichen Sachlage auf ein und derselben Dar-

<sup>10</sup> J. Hagen, Bonner Jahrb. 122, 1912, 402 Taf. 56, 15.

<sup>11</sup> AuhV. 1, 1 (1858) Taf. 5,1; E. Ritterling u. L. Pallat, Nass. Ann. 29, 1897, 139 Abb. 18; Kunst u. Altertum. Ausstellungskatalog Städt. Mus. Wiesbaden (1958) Abb. 2.

<sup>12</sup> Zum Schwert aus Straßburg vgl. S. 128 Fundliste 3 Nr. 15; zum Scheidenblech aus Ptuj (Pettau) vgl. K. Tragau, Jahrb. f. Altkd. 3, 1909, 117ff. Abb. 1. 2 Taf. 9, P.

<sup>13</sup> Zum apotropäischen Charakter des Greifenmotivs und ähnlicher Darstellungen: A. Alfvöldi, Acta Arch. 5, 1934, 122ff.

<sup>13a</sup> v. Gonzenbach, Gürtel- u. Schwertscheidenbeschläge (s. Anm. 14) 197f.

stellung zusammengetragen hat. Von einem „Hörnerhelm“<sup>14</sup> wird man jedenfalls auf unserem Blech nicht sprechen können. Die Pelzkappe bzw. die kalottenförmige Kappe mit langen Fransen, auf deren Darstellungen im einzelnen nicht weiter eingegangen werden soll<sup>15</sup>, bringt in aller Deutlichkeit das Relief eines Gladiatorenhelmes aus Pompeji (*Abb. 1*)<sup>16</sup>. Möglicherweise diente ein und dasselbe großplastische Werk als Vorlage für den Helm und das Schwertscheidenblech aus Vindonissa. Die mit einem Hochrelief verzierte Kalotte des Gladiatorenhelmes zeigt auf beiden Seiten (die Darstellung der Vorderseite wollen wir hier nicht weiter betrachten) je ein Tropaion. Auf der linken Seite hält eine Victoria Langschild mit beiden Händen. Ihr gegenüber steht ein jugendlicher Gefangener, gekleidet in lange Hose und Mantel, die Hände auf den Rücken gebunden. Der Oberkörper ist nackt. Auf der rechten Seite erscheint, genau spiegelbildlich, die Victoria mit Schild am Tropaion. Eine weibliche Gefangene in langem Kleid und Mantel, ebenfalls gefesselt, flankiert das Tropaion auf der Gegenseite. Es interessiert hier vor allem das Tropaion selbst, das mit seinen beiden schmalen sechseckigen Schilden, der Pelzkappe und dem Lederpanzer engste Beziehungen zu unserer Darstellung aufweist. Hinter den Schilden tauchen jeweils zwei nach außen gebogene, für die Gallier charakteristische *carnyces* auf<sup>17</sup>. Vielleicht bietet dieses Motiv auch eine Erklärung der so unmotivierten „Hörner“ an der Pelzhaube unseres Tropaions, bei denen es sich vielleicht nur um sehr stilisiert, ja vielleicht unverstanden wiedergegebene *carnyces* handelt. Man könnte sich auch vorstellen, daß der Künstler zwar beabsichtigt hatte, einen Hörnerhelm darzustellen, daß er aber dann statt eines Helmes mit Wangenklappen eine Pelzhaube eingesetzt hat. Der Hörnerhelm war sowohl bei Galliern als auch bei Germanen gebräuchlich (vgl. Anm. 14). Wenn man also überhaupt eine Zuweisung versuchen will, dann wird man wegen der Pelzhaube hinter den Barbaren unserer Bleche wohl

<sup>14</sup> Der typische gallische Hörnerhelm etwa auf Tropaia caesarischer Denare (E. A. Sydenham, *The Coinage of the Roman Republic* [1952] 167 ff. Nr. 1008 ff. Taf. 27, 1008. 1010), auf dem Triumphbogen von Orange (R. Amy, P.-M. Duval u. a., *L'arc d'Orange. Gallia Suppl. 15* [1962] Taf. 43 casques IIa–IIe), auch deutlich zu erkennen auf reliefverzierten Schwertscheidenblechen aus Vindonissa (V. v. Gonzenbach, *Tiberische Gürtel- und Schwertscheidenbeschläge mit figürlichen Reliefs. Helvetia Antiqua. Festschr. E. Vogt* [1966] Abb. 4, 2. 3 [im folgenden abgekürzt: v. Gonzenbach, *Gürtel- u. Schwertscheidenbeschläge*]), deren Verbindung zur augusteischen Triumphalkunst v. Gonzenbach (ebd. 197 Abb. 7, 2) deutlich aufgezeigt hat. Der Hörnerhelm findet sich aber auch auf Tropaia der GERMANIA-CAPTA-Prägungen des Kaisers Domitian: H. Mattingly, *Coins of the Roman Empire in the British Museum* (im folgenden abgekürzt: BMC. Emp.) 2 (1930) Nr. 308. 311. 312. 325. In jedem Fall aber ist ein Helm mit Wangenklappen dargestellt und keine Pelzhaube.

<sup>15</sup> Die Pelzhaube auch auf dem Tropaion von St-Bertrand-de-Comminges: G. Ch. Picard, *Les trophées romains* (1957) *Faltbeilage* nach S. 272; zu Pelzmützen auf Tropaia auch W. Schmid, *Torso einer Kaiserstatue im Panzer. Strena Buliciana* (1924) 45 ff., der die Fellhaube als „nationale Kopfbedeckung keltischer Stämme“ bezeichnet.

<sup>16</sup> Museo Borbonico X Taf. 31, danach unsere *Abb. 1*; *Germania* 2, 1918, 14 ff. Abb. 1–3 u. S. 44 f. – Gute Abbildung auch bei Schmid a.a.O. 45 ff. Abb. 3–5; Picard a.a.O. (1957) 281 f. mit d. ält. Lit.

<sup>17</sup> Literatur über die *carnyces* zuletzt bei R. Nierhaus, *Bonner Jahrb.* 153, 1953, 60 Anm. 66 bis 69, zitiert nach F. Fischer, *Der spätlatènezeitliche Depotfund von Kappel (Kreis Saulgau)* (1959) 22.

eher Gallier als Germanen sehen dürfen; doch kommt man über Vermutungen nicht hinaus. Auf keinen Fall lassen sich die Bilder auf ein konkretes Ereignis zurückführen. Mit Recht betont G. Ch. Picard bei der Besprechung der Bilder auf dem Helm aus Pompeji, der übrigens keineswegs in das früheste 1. Jahrhundert datiert werden muß, sondern auch erst nach der Mitte des 1. Jahrhunderts entstanden sein kann: „Il nous paraît impossible de décider si ces trophées sont germaniques, celtiques ou alpestres. Peu importe, d'ailleurs: ce que l'artiste a voulu, c'est opposer les «*gentes devictae e littore diverso*», dont la défaite simultanée apporte la preuve du pouvoir cosmocratique de Rome“<sup>18</sup>.

In ähnlichem Sinne interpretiert V. v. Gonzenbach auch die Tropaion- und Gefangenendarstellungen der figürlich verzierten Reliefbleche augusteisch-tiberischer Schwertscheiden<sup>18a</sup>: „Die keltischen Geräte sind zwar ihrem Ursprung nach als spezifisch gallisch anzusprechen, sie haben jedoch nicht die Funktion einer absichtlich aktuellen Kriegsberichterstattung. Auf den caesarischen und augusteischen Siegesmonumenten bezeichnen diese *Celtica* ganz allgemein den Kreis der Nordvölker, ob Kelten oder nicht, die so von den römischen Gegnern im Osten, den Parthern, Armeniern usw. unterschieden werden“. v. Gonzenbach konnte zeigen, daß alle Szenen der militärischen Reliefs längst geprägte und verbrauchte Bildformeln wiederholen und formal keineswegs irgendwelche Aktualität besitzen.

Mit der dritten Gruppe von Bildern, die wir jetzt zu erörtern haben, betreten wir den Bereich der römischen Götter bzw. der Personifikationen abstrakter Begriffe. Hierher gehören die Bleche aus Linz (*Taf. 23, 2a. b*) und aus dem Rhein bei Oosterbeeck (*Taf. 21*). Die *Victoria* aus Linz (*Taf. 23, 2a. b*) ist als Bildthema ein durchaus geläufiges, bekanntes und beliebtes Motiv und, zumal auf einer so hervorragenden Waffe wie dem römischen Gladius, durchaus verständlich. Unter den *divi militares* rangiert die Siegesgöttin bekanntlich an dritter Stelle hinter Juppiter und Mars<sup>19</sup>. So erscheint die Göttin – wenn auch in einem ganz speziellen Bildzusammenhang mit *Dea Roma* – auf einer ganzen Anzahl reliefierter Schwertscheidenbleche der frühen Kaiserzeit<sup>20</sup>. Aber auch noch viel später wurde das römische Schwert mit dem Bild der Göttin versehen, das somit den Träger der Waffe schützen und zum Siege führen sollte<sup>21</sup>. Wenn wir den Typus der Linzer *Victoria* und damit die Herkunft des Bildmotives bestimmen wollen, so ist wichtig festzuhalten, daß die Göttin mit weit ausgespannten und hochgeschlagenen Schwingen erscheint, d. h. sie schreitet nicht, auch wenn auf unserem Bild eine Terrainangabe vorliegt, sondern sie

<sup>18</sup> Picard a.a.O. 282.

<sup>18a</sup> v. Gonzenbach, Gürtel- u. Schwertscheidenbeschläge 196 ff.

<sup>19</sup> A. v. Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres. Westdt. Zeitschr. 24, 1895 (Nachdruck 1968) 1 ff. (im folgenden abgekürzt: v. Domaszewski, Religion).

<sup>20</sup> Zusammengestellt bei v. Gonzenbach, Gürtel- u. Schwertscheidenbeschläge, bes. 192 ff. Abb. 3, 3. 4.

<sup>21</sup> Vgl. das Schwert aus Øvre Stabu: H. Schetelig, Arkeologiske Tidsbestemmelser av aeldre norske Runeindskrifter, in: Norges Indskrifter med de aeldre Runer, hrsg. v. S. Bugge u. M. Olsen 3, 1 (1914) 5 ff. Abb. 2, a. b; A. E. Herteig, Bidrag til Jernalderens Busetningshistorie på Toten (1955) 19 Abb. 6, a; 22 Abb. 3.

schwebt. Auch in der Bein- und Fußstellung kommt das Schweben zum Ausdruck. Damit läßt sich die Victoria aus Linz letztlich auf den Typus zurückführen, der unter Augustus geschaffen wurde und in der Folgezeit immer wieder in zahlreichen Werken der Kleinkunst, mehr oder minder abgewandelt, nachgeahmt wurde. Es ist jene im Jahre 29 v. Chr. nach der Schlacht bei Actium in der Curia Julia aufgestellte, auf einer Weltkugel schwebende Kultstatue der Victoria Augusta<sup>22</sup>, die fast während der ganzen Kaiserzeit verehrt wurde. Die Weltkugel freilich fehlt in unserem Bild, der ursprüngliche Sinnzusammenhang ist nicht gegeben. Es wurde also nur der allgemeine Typus der fliegenden Victoria mit Kranz und Palme übernommen, so wie er auch auf dem „Schwert des Tiberius“ oder einem Aureus des Vespasian erscheint<sup>23</sup>.

Neue Motive und neue Probleme bringen die Bilder des Schwertes aus dem Rhein bei Oosterbeeck (*Taf. 21*). Die mächtige, bärtige, gepanzerte Gestalt auf Bild 1 ist, darüber besteht kein Zweifel, der römische Kriegsgott Mars, der unter den *dii militares* hinter Juppiter an zweiter Stelle steht. Der Typus des bärtigen Mars in voller Rüstung läßt sich letztlich auch auf ein Werk augusteischer Zeit zurückführen: auf die Kultstatue, die Augustus im Jahre 2 v. Chr. im Mars-Ulter-Tempel auf dem Augustusforum hat aufstellen lassen<sup>24</sup>. Der Typus wurde auf Münzen und in der Kleinkunst in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit fast unverändert beibehalten (so auf dem „Schwert des Tiberius“ oder einem Sesterz des Antoninus Pius, *Taf. 24, 6*)<sup>25</sup>. Das Marsbild unseres Bleches weicht insofern von den bisher besprochenen ab, als es ganz streng axial aufgebaut ist. Während sich alle anderen Szenen offenbar im freien Raum abspielen, war hier der Künstler bemüht, einen räumlich geschlossenen Eindruck zu vermitteln: der Gott erhebt sich auf einer Basis; zu beiden Seiten wird er von Vexilla flankiert, die im Hintergrund zu schweben scheinen; in den unteren Ecken lehnen Rundschilde. Welcher Raum (Kultraum?) dem Künstler vorgeschwebt hat, läßt sich schwer sagen. Die Heeresfahnen könnten auf das Fahnenheiligtum in den Principia eines Militärlagers hinweisen, doch steht dieser Vermutung die wohl etwas zu apodiktische Behauptung A. v. Domaszewskis entgegen: „Das Fahnenheiligtum des Principats hat keine Kultbilder der

<sup>22</sup> Vgl. BMC. Emp. 1 (1923) Augustus Nr. 602–604 Taf. 14, 18, 19, oder BMC. Emp. 2 (1930) Vespasian Nr. 63 Taf. 2, 1 u. a. m.; A. R. Bellinger u. M. A. Berlincourt, *Victory as a Cointyp*. Numismatic Notes and Monographs Nr. 149 (1962) 52f. Taf. 10, 5 (freundl. Hinweis v. B. Overbeck, München); T. Hölscher, *Victoria Romana* (1967) 6ff. (im folgenden abgekürzt: Hölscher, *Victoria*). – Zu den Kultbildern in der Curia auch Picard a.a.O. 262ff. – Repliken in der Kleinkunst: H. Menzel, *Die römischen Bronzen aus Deutschland 2: Trier* (1966) 33f. Nr. 71. 72 Taf. 32. 33.

<sup>23</sup> Zum „Schwert d. Tiberius“ vgl. S. 127 Liste 3 Nr. 1; Zum Aureus vgl. BMC. Emp. 2 (1930) Vespasian 81 Nr. 397 Taf. 13, 19.

<sup>24</sup> W. Furtwängler, *Sammlung Somzée* (1897) 60ff.; W. Amelung, *Röm. Mitt.* 15, 1900, 205ff. m. Liste aller Repliken; K. A. Neugebauer, *Über einen gallorömischen Typus des Mars*. *Bonner Jahrb.* 147, 1942, 228ff. bes. 234; vgl. auch Menzel, *Die römischen Bronzen aus Deutschland 1: Speyer* (1960) 3 zu Nr. 4.

<sup>25</sup> Zum „Schwert des Tiberius“ vgl. S. 127 Fundliste 3 Nr. 1; zum Aureus vgl. RIC. 3 (1930) Antoninus Pius Nr. 609. – Unsere *Taf. 24, 6* nach M. Bernhart, *Handbuch zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit* (1926) Taf. 38, 7.

Götter gekannt<sup>26</sup>. Erst ab Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., als Mars sich zum Hauptgott des Heeres entwickelt habe, sei eine Kultstatue innerhalb eines Fahnenheiligtums möglich, das dann zum Tempel des Mars geworden sei<sup>27</sup>. Eine Eigentümlichkeit der hauptstädtischen Lager sei es aber, daß sie einen Schutzgott besäßen. Sein Tempel habe im Lager selbst gestanden und für die Praetorianer sei dies Mars gewesen<sup>28</sup>. Die beiden Vexilla unseres Bildes können wohl als Praetorianerfahnen angesprochen werden<sup>28a</sup>. Sicher ist jedenfalls, daß Mars hier *inter signa* dargestellt war und daß unter seinem Schutz das römische Heer und der Träger dieser Waffe standen. Die Vermutung Braats, das Schwert von Oosterbeeck sei nach den dargestellten Vexilla möglicherweise die Waffe eines Vexillarius gewesen, trifft m. E. kaum zu<sup>29</sup>.

Besondere Interpretationsschwierigkeiten bietet das Bild 2 der Oosterbeecker Scheide (*Taf. 21*, unten). Braat beurteilt es folgendermaßen: „Die untere Metope zeigt einen Krieger auf einem mit zwei Pferden bespannten Streitwagen, der an einem Palmbaum vorbeifährt. Über ihm zwei Sterne. Sterne und Palmbaum charakterisieren die Figur als einen der Dioskuren. Die Dioskuren tragen auf den Monumenten oft einen Palmzweig als Siegelverleiher“<sup>30</sup>. Drei Dinge haben wir also zu untersuchen: die beiden Sterne, den „Krieger auf Streitwagen“ und schließlich den Palmbaum. Wenn nicht alles täuscht und wenn man nicht annehmen will, daß der Verfertiger des Bleches die beiden Sterne lediglich als Füllsel in den freien Raum gesetzt hat, so wird man in ihnen doch wohl die Symbole der Dioskuren sehen dürfen. Das Gestirn als Zeichen der Divinität findet in unserem Bild kaum eine sinnvolle Erklärung. Die göttlichen Zwillinge waren Helfer in aller Not: Sie erschienen den Schiffen auf hoher See, und man erkannte sie in den Sternen, die zuerst nach einem Sturm sichtbar wurden; sie waren aber auch in der Feldschlacht schützend und kämpfend zugegen. Sie waren Kündler einer neuen Glückszeit, und dort, wo die neue Ära anbrach, wo eine neue Dynastie, ein neuer Kaiser sie proklamierte, wurde die Dioskurensymbolik angewandt<sup>31</sup>. In der Bildüberlieferung erscheinen die göttlichen Zwillinge (meist zu zweit) als jugendliche Reiter, Roßlenker, nackt oder mit Mantel, reitend (so vor allem auf republikanischen Denaren) oder, wie in der Kaiserzeit, ruhig stehend (vgl. *Taf. 28*). Ihre Kopfbedeckung ist jene halbkugelige Kappe, der Pilos, über ihren Häup-

<sup>26</sup> v. Domaszewski, *Religion* 35 Anm. 150.

<sup>27</sup> v. Domaszewski, *Religion* 34f. – Das Problem diskutiert auch G. Gamer, *Fragmente von Bronzestatuen aus den römischen Militärlagern an der Rhein- und Donaugrenze. Germania* 46, 1968, 53ff. bes. 59. Gamer schließt sich aber im wesentlichen v. Domaszewski an. – *Constantia Augusta neben Feldzeichen im Fahnenheiligtum des Prätorianerlagers: BMC. Emp. I* (1926) *Claudius* 165 Nr. 5 *Taf. 31, 4*, vgl. dazu A. Alföldi, *Insignien und Tracht der römischen Kaiser. Röm. Mitt.* 50, 1935, 96f. *Taf. 15, 1–3* (im folgenden abgekürzt: Alföldi, *Insignien und Tracht*).

<sup>28</sup> v. Domaszewski, *Religion* 47f.

<sup>28a</sup> v. Domaszewski, *Die Fahnen im röm. Heere. Abhdlg. Arch. Epigr. Sem. Univ. Wien* 5 (1885) 76ff.

<sup>29</sup> Braat, *Römische Schwerter* 59.

<sup>30</sup> Braat, *Römische Schwerter* 58f.

<sup>31</sup> Vgl. dazu Alföldi, *Insignien und Tracht* 99 mit Anm. 5 u. 126.

tern leuchtet ein Stern<sup>32</sup>. Man wird daher in dem „Kämpfer“ kaum einen der Dioskuren sehen dürfen: zu ungewöhnlich wäre die volle Rüstung, ungewöhnlich wäre auch das Fahren im Streitwagen, allein ohne Partner. Wer aber ist dann jene jugendliche Gestalt mit Helm, Panzer, Schild und Lanze? Ein Kaiser kann es aus zwei Gründen nicht sein: Einmal trägt er auf offiziellen Darstellungen erst seit Gallienus, also nach der Mitte des 3. Jahrhunderts, den Helm<sup>33</sup>, zum anderen ist unsere Gestalt barfuß, was auch nur bei Göttern oder Heroen vorkommt. Es kann sich also doch wohl nur um ein göttliches Wesen handeln. Da schon in Bild 1 Mars, an den man denken könnte, dargestellt ist, dürfte derselbe Gott kaum noch einmal in ganz anderem Zusammenhang, unbärtig und jugendlich, abgebildet worden sein. Dabei stellt sich grundsätzlich die Frage: Handelt es sich tatsächlich um eine männliche Gottheit? Wäre nicht auch die Personifikation einer weiblichen denkbar? Hat der „Meister“ des Zierbleches bewußt gearbeitet, indem er im Gegensatz zu dem massiven, breitschulterigen, kräftigen Mars eine wesentlich zierlichere, schmale Gestalt im unteren Bildfeld schuf? Von der Darstellung selbst her läßt sich die Möglichkeit einer weiblichen Gottheit keineswegs ausschließen. Nimmt man diese Möglichkeit als Arbeitshypothese einmal an und sucht unter den vielen weiblichen Personifikationen abstrakter Begriffe diejenige, die am ehesten unserem Typus entspricht, so gibt es eigentlich nur zwei Gestalten, die in Frage kommen: Virtus und Roma. Virtus, die Göttin der Mannhaftigkeit und Manneswürde, der Tapferkeit und des kriegerischen Mutes wird auf Münzen und anderen Denkmälern als eine jugendliche, amazonenhafte Gestalt mit Helm, kurzem Gewand, das eine Brust frei läßt, mit Speer und Schwert dargestellt (*Taf. 24, 7*)<sup>34</sup>. Die andere militärische Tugend, Honos, mit der Virtus allenthalben eine Kultgemeinschaft bildete (*Taf. 24, 7*)<sup>35</sup> – beide gehören dem Kreise des Mars an –, erscheint stets als nackter Jüngling mit Füllhorn und langem Szepter und ist keinesfalls mit Virtus zu verwechseln. Eine Verwechslung ist schon eher möglich mit Roma (*Taf. 24, 8*), die gleichfalls, oft als Amazone in ein kurzes Gewand gekleidet, Helm und Lanze trägt<sup>36</sup>. Die zentrale Figur auf dem Helm aus Pompeji (*Abb. 1*) kann sowohl als Virtus als auch als Roma gedeutet werden, wenngleich in diesem Falle der Dea Roma der Vorzug zu

<sup>32</sup> Reitend: Sydenham a.a.O. 140ff. Nr. 134. – Stehend: RIC. 3 (1930) Marc Aurel Nr. 266. 340. – Auf dem Zwischensockel der großen Mainzer Jupitersäule: Espérandieu VII 5887 S. 381; A. Oxé, Mainzer Zeitschr. 7, 1912, 28ff. Taf. 3. – Auch auf der Längsseite eines Tempelchens aus Mainz, gute Abbildung in: Aus Altertumsmuseum und Gemäldegalerie d. Stadt Mainz. Bildband z. Wiedereröffnung (1962) Abb. 52; Espérandieu VII 5779; Römer am Rhein. Ausstellungskat. Köln (1967) 158 A81 Taf. 40.

<sup>33</sup> K. Kraft, Der Helm des römischen Kaisers. Wiss. Abhandlg. d. Dt. Numismatikertages in Göttingen 1951 (1959) 47ff. (freundl. Hinweis v. H. Kütthmann, München).

<sup>34</sup> BMC. Emp. 1 (1923) Galba Nr. 255–257 Taf. 58, 10; Vitellius Nr. 375; 2 (1930) Vespasian Nr. 499–501 Taf. 18, 9. 10; Nr. 530/531 Taf. 20, 2; Nr. 760 Taf. 32, 8; Domitian Nr. 313. 352A. – Eine Virtus war wohl auch auf dem Mainzer Siegesdenkmal vespasianischer Zeit dargestellt: H. Kähler, Germania 15, 1931, 20ff. Taf. 2, 2.

<sup>35</sup> Die Münzen „Honos et Virtus“ sind in Anm. 34 zitiert. Zum gemeinsamen Kult: K. Latte, Römische Religionsgeschichte. Handb. d. Altertumswissenschaft V 4 (1960) 235ff.

<sup>36</sup> Etwa BMC. Emp. 2 (1930) Vespasian Nr. 526 Taf. 19, 16; Nr. 560 Taf. 21, 7; 22, 2.

geben ist. Sinnvoll wären Virtus und Roma als Schmuck einer Gladiusscheide zweifellos, doch erscheint vor allem Virtus niemals gepanzert und auf einer Biga fahrend und kämpfend. Somit dürfte diese Erklärung wohl ausscheiden. Rückseitendarstellungen gleichzeitiger Münzen bieten keine unmittelbaren Vergleiche. Die Göttin auf einer Biga gibt es auf späten Republikdenaren sehr häufig<sup>37</sup>, im Münzmaterial des 1. Jahrhunderts sucht man sie vergebens.

Eine Darstellung aus dem mythologischen Bereich halte ich für wenig wahrscheinlich. Eher wäre noch eine andere Möglichkeit zu diskutieren. Die fahrende Gestalt erscheint auch in der Tracht eines römischen Feldherrn. Es wäre zu fragen, ob hier nicht in der Tat ein Feldherr dargestellt war. Sollte die Szene evtl. mit der Unterwerfung Judaeas und der Eroberung Jerusalems in Verbindung stehen, was weiter unten S. 110ff. erörtert wird, so könnte man an Titus denken. Doch bleibt dies zunächst nur eine Vermutung. Selbst bei einer durchaus vergleichbaren Gestalt in Feldherrntracht (mit Panzer und Helm)



Abb. 1. Pompeji. Gladiatorenhelm; abgerollte Zeichnung der Reliefverzierung (nach Museo Borbonico X Taf. 31).

auf dem Brustpanzer der Augustusstatue von Prima porta – einem hoch-offiziösen Werk der römischen Hofkunst also – bestehen größte Interpretationsschwierigkeiten (Mars?, Roma?, Tiberius?)<sup>37a</sup>.

Die beiden hochauferichteten Pferde sprengen über zwei als Hügel zu deutende bogenartige Gebilde einem hohen Palmbaum zu, der auf einem der „Hügel“ steht und den rechten Bildrand begrenzt. Der Palmbaum verkörpert in der römischen Siegesymbolik, so wie der Palmzweig in der Hand der Victoria, ganz allgemein den Sieg, hier sicher den militärischen Erfolg über ein östliches Volk. Freilich ist der ganze Baum mit seinem hohen, schlanken Stamm und den erst ganz oben ansetzenden Zweigen in der Ikonographie römischer Siegesymbolik des 1. Jahrhunderts eine keineswegs geläufige Erscheinung. Befragen wir das numismatische Material, so kommt erst unter Vitellius 69 n. Chr. ein Münztypus auf, der den Palmbaum ganz darstellt: Victoria Augusti hält mit der linken Hand einen Rundschild an den Baum, mit der rechten bringt sie die Inschrift OB CIVIS SERVATOS an. Der Baum wird hinter dem Schild teilweise sichtbar (Taf. 24, 1)<sup>38</sup>. Kaiser Vespasian läßt diesen Typus in seinen ersten

<sup>37</sup> Etwa Sydenham a.a.O. Nr. 345 (Diana), Nr. 468 (Venus), Nr. 440 (Victoria) u. a. m.

<sup>37a</sup> H. Kähler, Die Augustusstatue von Prima porta. Monumenta Artis Romanae 1 (1959) 17f. Taf. 16.

<sup>38</sup> BMC. Emp. 1 (1923) Vitellius 379 Nr. 61–63 Taf. 63, 6.

Regierungsjahren weiter prägen<sup>39</sup>. Nach Hölscher sind Münzen dieses Typs ausschließlich zur Verherrlichung von militärischen Siegen ausgegeben worden<sup>40</sup>. Zu Beginn der Regierungszeit des Kaisers Vespasian gab es aber nur ein außenpolitisches Ereignis von Rang, dessen sich die Monumentalkunst (Titusbogen) und die Rückseitendarstellungen der Münzen bemächtigt haben: die Eroberung Jerusalems und der Sieg über die Juden 70 n. Chr. Die zahlreichen IVDAEA-CAPTA- oder IVDAEA-DEVICTA-Prägungen, die nach dem Jahre 71 n. Chr. herausgebracht wurden, verherrlichen den Triumph Vespasians und seines älteren Sohnes Titus. Was die Schlacht von Actium für den Beginn der Ära des Augustus, das bedeutete der Fall Jerusalems für den Anfang der flavischen Epoche. In der Propaganda wurde dann auch die Verbindung beider Ereignisse bewußt hergestellt. So tauchen jetzt wieder gehäuft Münztypen auf, die zuerst nach dem actischen Sieg geschaffen wurden<sup>41</sup>. Die Victoria-Augusti-Darstellungen mit Schild und Palmbaum beziehen sich unter Vespasian und Titus jedoch immer auf den Sieg über die Juden. Die Umschrift wird entweder ersetzt durch DEVICTA IVDAEA<sup>42</sup>, oder aber es wird eine kauende weibliche Gestalt am Fuß der Palme hinzugefügt (*Taf. 24, 2*), die kaum etwas anderes als die Personifikation von Judaea bedeuten kann<sup>43</sup>. Neben den Victoriadarstellungen mit Schild und Palmbaum gibt es aber noch eine große Anzahl IVDAEA-CAPTA-Prägungen in verschiedenen Varianten. Damit kommen wir wieder auf unser spezielles Anliegen zurück. Meist hockt eine trauernde Gestalt zwischen Waffen neben dem Palmbaum. Hinter ihr, also links oder rechts vom Baum, steht entweder ein Gefangener, bärtig oder unbärtig und immer gefesselt (*Taf. 24, 4*), oder aber der Kaiser selbst (*Taf. 24, 3*), der seinen Fuß auf einen Helm setzt. Etwas seltener erscheint ein Gefangener allein neben dem Palmbaum oder zu Füßen eines Tropaiions<sup>44</sup>. In jedem Fall aber teilt eine hohe Palme das Bildfeld in zwei Hälften. Der schlanke Schaft ist verschieden geschuppt, manchmal mehr stilisiert, manchmal naturalistischer. Die Palmzweige setzen sehr hoch an. Unter der aus drei und mehr Zweigen bestehenden Krone sind meist – nicht immer (vgl. *Taf. 24, 4*) – zu beiden Seiten Früchte angegeben. Sicher ist jedenfalls, daß mit dem Palmbaum Judaea und zugleich der Sieg über dieses Land gemeint war. Der Palmbaum konnte demnach auch allein, ohne weiteres Attribut (*Taf. 24, 5*) erscheinen, seine Bedeutung war doch

<sup>39</sup> BMC. Emp. 2 (1930) Vespasian 125f. Nr. 577ff. Taf. 22, 11. 12; 181 Taf. 31, 6; 190f. Nr. 783ff. Taf. 35, 7.

<sup>40</sup> Hölscher, *Victoria* 108. 130f.

<sup>41</sup> Zum Typus Victoria auf Globus vgl. Hölscher, *Victoria* 17ff. – Aber auch der Typ der Victoria Navalis (von Hölscher nicht behandelt) wurde in das Programm aufgenommen: BMC. Emp. 2 (1930) XLVII Vespasian 134 Nr. 616 Taf. 23, 15 u. a. Dazu auch G. Ulbert, *Fundber. aus Schwaben* 19, 1968 (im Druck).

<sup>42</sup> BMC. Emp. 2 (1930) Vespasian 184 Taf. 32, 5.

<sup>43</sup> Aus der Münzstätte Tarraco: BMC. Emp. 2 (1930) Vespasian 191 Nr. 785 Taf. 36, 1, ebenfalls aus dem Jahre 71 n. Chr.

<sup>44</sup> Die IVDAEA-CAPTA-Prägungen sind übersichtlich zusammengestellt in dem von L. Mildenberg verfaßten Auktionskatalog, *Jüdische Münzen* (1963) Taf. 2–4 (freundl. Hinweis von B. Overbeck, München). Diesem Katalog sind auch die Vorlagen für unsere *Taf. 24, 2–5* entnommen.

immer ganz klar<sup>45</sup>. Vielleicht ist also auch der Palmbaum auf unserem Blech ein Reflex zeitgenössischer Siegespropaganda, ohne daß damit klar zu beweisen wäre – das muß nachdrücklich betont werden –, daß der Künstler, der sich ja auch sonst keineswegs streng an Münzvorbilder gehalten hat und ziemlich frei komponierte, hier tatsächlich *Iudaea capta* gemeint hat<sup>45a</sup>. Vielleicht darf man ganz allgemein aus den bisherigen Überlegungen folgendes festhalten: Das ziemlich plötzliche und gehäufte Auftreten des Palmbaumes auf Münzbildern frühflavischer Zeit, als man einen außenpolitischen Erfolg Roms mit großem Pomp feierte und in der Propaganda zweifellos entsprechend herausstrich, brachte den Palmbaum als das Symbol eines besiegten Landes (hier *Judaea*) nachdrücklich in das Bewußtsein der römischen Welt. Der Palmbaum auf dem Bild der Oosterbeecker Scheide kann also ganz allgemein als Siegesymbol verstanden werden, er könnte aber auch eine Widerspiegelung offizieller Propaganda zu Beginn der flavischen Epoche darstellen. Da auf dem Bild ein unmittelbarer Hinweis auf *Iudaea capta* fehlt, läßt sich die zuletzt genannte Möglichkeit nicht beweisen. Datierungsschwierigkeiten gibt es keine; denn wie wir weiter unten (S. 118f.) noch sehen werden, fällt die flavische Epoche auch in die Zeit der Herstellung und des Gebrauchs der Gladii unseres Typs.

#### Scheidenschuh und Palmettenbeschläge

Die Kombination von Zierblechen der eben beschriebenen Art und Scheidenschuhen mit Palmettenbeschlägen ist auf zwei Gladii aus Pompeji gesichert (*Taf. 17, 1. 2; 19, 1a. b; 19, 2a. b*). Der Gladius 3 besitzt keine Zierbleche, der Schuh entspricht jedoch den beiden anderen genau (*Taf. 19, 3*). Auch der 4. Gladius aus der Villa dei Misteri (vgl. Anm. 1) trägt ein Palmettenblatt. Beim Gladius aus dem Rhein bei Oosterbeeck (*Taf. 20*), der nach seiner Klingensform (siehe unten S. 120) zum Typus Pompeji gehört, haben sich nur die oberen Zierbleche erhalten. Man kann also nicht unbedingt sagen, daß Zierbleche und Scheidenschuh mit Palmetten immer zusammengehörten. Gleichzeitig sind sie auf jeden Fall. Schon die Bleche aus Pompeji, Vindonissa, Linz, Kostolná und Oosterbeeck zeigen, daß der Typus auch nördlich der Alpen weit verbreitet war, und zwar beim römischen Militär. Das muß besonders hervorgehoben werden, da in einigen Publikationen (vgl. Anm. 2) die Gladii aus Pompeji als Gladiatorenwaffen angesprochen wurden. Der gute Erhaltungszustand der italischen Schwerter bietet die Möglichkeit, eine ganze Anzahl in ihrer Funktion bis jetzt ungeklärter Beschläge mit Palmettenzier unserem Schwerttypus zuzuweisen. Die mir bekannten Beschläge (*Taf. 25; Abb. 2*) habe ich in Fundliste 1 auf S. 125f. zusammengestellt. Die Palmetten unterscheiden sich nach Größe,

<sup>45</sup> BMC. Emp. 2 (1930) *Vespasian* 134ff. Nr. 618ff. *Taf. 24, 1–3. 6.* – Auch die FISCIVDAICI-Prägungen des Kaisers Nerva zeigen auf dem Revers (*Taf. 24, 5*) lediglich eine Palme: BMC. Emp. 3 (1936) *Nerva* 15 Nr. 88 *Taf. 4, 7; 17 Nr. 98; 19 Nr. 105.* – Die Palme allein auch auf den jüdischen Münzen: *Mildenberg a.a.O. Taf. 7, 101–103; 8, 104–119.*

<sup>45a</sup> Die beiden „Hügel“ auf unserer Darstellung wären jedoch sicher überinterpretiert, wollte man sie mit der Schilderung Tac. hist. V, 11 über die Eroberung Jerusalems verbinden: *nam duos colles in immensum editos claudebant muri per artem obliqui aut introrsus sinuati, ut latera obpugnantium ad ictus patescerent.*

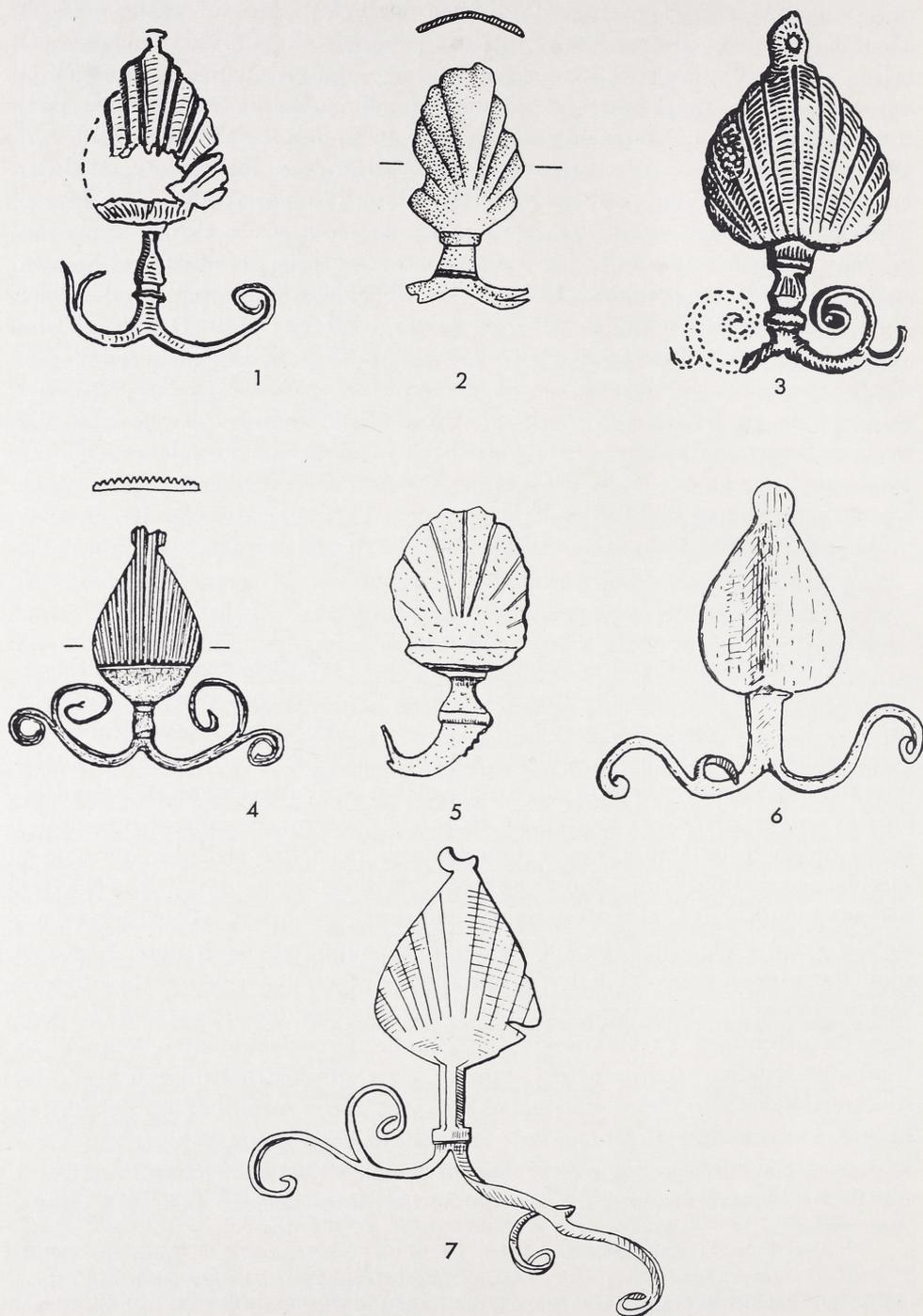


Abb. 2. Palmettenbeschläge von Gladiuscheiden. 1. 3 Rheingönheim, Stadt Ludwigshafen. 2 Regensburg-Kumpfmühl. 4 Rottweil. 5 Corbridge, Co. Northumberland. 6 Hüfingen, Kr. Donaueschingen. 7 Waddon Hill, Co. Dorset. M. 1:1. Siehe S. 125f. Liste 1.

Gestalt und Qualität z. T. erheblich voneinander. Während die Blätter aus Pompeji (*Taf. 19, 1-3*) und Rheingönheim (*Taf. 25, 7*) fein gezackt, gewölbt und gerieft sind, lagen die Stücke aus Vindonissa (*Taf. 25, 1*), Hüfingen (*Abb. 2, 6*), Rottweil (*Abb. 2, 4*) und Corbridge (*Taf. 25, 12*) nahezu flach auf der Scheide. Die Riefelung ist z. T. ganz schematisch (*Taf. 25, 11*), beim Stück aus Hüfingen fehlt sie ganz (*Abb. 2, 6*). In der Regel waren die Palmetten mit fünf Nieten am Leder befestigt: je zwei saßen in den seitlichen Spiralen, ein Niet wurde durch die Blattspitze geführt<sup>46</sup>. Ob es sich bei den an der Spitze nicht durchbrochenen Palmetten (*Taf. 25, 3; Abb. 2, 6*) um unbenutzte Stücke oder Halbfabrikate handelt, läßt sich nicht sicher entscheiden.

Nahezu alle Beschläge stammen aus römischen Fundkomplexen des 1. Jahrhunderts n. Chr. Vindonissa war bekanntlich von der Frühzeit des Tiberius bis kurz nach 100 n. Chr. mit Legionen besetzt. Innerhalb dieses Zeitraumes dürfen die Beschläge jedoch nicht zu früh angesetzt werden, da viele von ihnen in den mittleren Schichten des Schutthügels gefunden wurden<sup>47</sup>. Die militärische Besetzung von Augst in frühromischer Zeit ist nicht eindeutig geklärt. Aufgrund frühaugusteischer Terra Sigillata vermuten E. Ettliger und andere einen Militärposten zur Zeit der Räterfeldzüge<sup>48</sup>. Aber auch nach Aufgabe der Germanenkriege nach 16 n. Chr. soll der Platz „wieder eine Funktion im Überwachungssystem des Rheinlimes“ erhalten haben<sup>49</sup>. Auch während des sog. Schwarzwaldfeldzuges des Cn. Pinarius Clemens soll Augst vorübergehend von römischen Truppen besetzt gewesen sein<sup>50</sup>. In welche der genannten Phasen unser Palmettenbeschlag (*Taf. 25, 8*) gehört, ist schwer zu sagen. Die wenigen im Römermuseum von Augst aufbewahrten militärischen Kleinbronzen besitzen ihre nächsten Parallelen in den claudisch besetzten Kastellen<sup>51</sup>. Hüfingen, Hofheim, Rheingönheim und Waddon Hill<sup>52</sup> beginnen in clau-

<sup>46</sup> Zur Palmette als Ziermotiv: M. Meurer, Vergleichende Formenlehre des Ornamentes und der Pflanze (1909) 379 ff.; M. Schede, Antikes Traufleistenornament (1909) bes. 101 ff.; A. Riegl, Stilfragen (1893) bes. 241 ff. – Aus der Fülle der Steinreliefs sei nur ein zeitlich benachbartes Beispiel besonders erwähnt, das Relief aus Ravenna mit der Apotheose des Augustus (um 40 n. Chr.): H. Kähler, Rom und seine Welt (1958) Taf. 128, oben.

<sup>47</sup> Neuester Stand der Vindonissaforschung: H. R. Wiedemer, Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 53, 1966/67, 63 ff.

<sup>48</sup> E. Ettliger, Frühaugusteische Arretina in der Schweiz. Limesstudien. Vorträge des 3. Intern. Limeskongresses in Rheinfelden/Basel (1958) 46.

<sup>49</sup> V. v. Gonzenbach, Die Verbreitung der gestempelten Ziegel der im 1. Jahrhundert n. Chr. in Vindonissa liegenden römischen Truppen. Bonner Jahrb. 163, 1963, 96 ff. (im folgenden abgekürzt: v. Gonzenbach, Ziegel).

<sup>50</sup> Dies wird vor allem aus der Interpretation von einigen Inschriften vermutet: R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica<sup>4</sup> (1966) 11 ff. Abb. 5. 6; v. Gonzenbach, Ziegel 98; H. Lieb, Zum Clemensfeldzug. Studien z. d. Militärgrenzen Roms. Beih. d. Bonner Jahrb. 19 (1967) 94 ff.; ders., Truppen in Augst. Provincialia. Festschr. f. R. Laur-Belart (1968) 129 ff.

<sup>51</sup> Die Bronzen sind erwähnt bei v. Gonzenbach, Ziegel 99 Anm. 103.

<sup>52</sup> Hüfingen: ORL. B V 2 (1937) Nr. 62 a; Ph. Filtzinger, Bonner Jahrb. 157, 1957, 194. 200 mit Lit. – Hofheim: Ritterling, Nass. Ann. 40, 1912, 74 ff.; zur Neudatierung der beiden Bauphasen: Kraft, Jahrb. f. Numismatik u. Geldgesch. 7, 1956, 43 ff. – Rheingönheim: G. Ulbert, Das frühromische Kastell Rheingönheim. Limesforschungen 9 (1969) bes. 15 f. m. Lit. – Waddon Hill: G. Webster, Proc. Dorset Nat. Hist. and Arch. Soc. 82, 1960, 88 ff.; 86, 1965, 135 ff.; ders. in: Studien z. d. Militärgrenzen Roms. Beih. d. Bonner Jahrb. 19 (1967) 42 ff.

discher Zeit. Die drei Kastelle auf deutschem Boden müssen noch in vespasianischer Zeit militärisch besetzt gewesen sein. Daß Schwerter mit Palmettenbeschlag noch in flavischer Zeit benutzt wurden, zeigen nicht nur die Waffen aus Pompeji, sondern auch die Vorkommen in Rottweil, Regensburg-Kumpfmühl und Corbridge, alles Kastelle, die erst in der Zeit Vespasians angelegt wurden<sup>53</sup>. Gerade die zuletzt genannten Beschläge aus den jüngsten Plätzen legen die Vermutung nahe, daß die dazugehörige Gladiusform (siehe unten S. 118f.) innerhalb des 1. Jahrhunderts n. Chr., vielleicht erst ab der Mitte des Jahrhunderts, hergestellt und benutzt wurde, da entsprechende Beschläge in augusteisch-tiberischen Lagern bis jetzt völlig fehlen<sup>54</sup>. Auch die Schwertform selbst spricht gegen eine Datierung in diese frühe Zeit (siehe unten S. 119ff.).

An die Palmettenbeschläge lassen sich schließlich noch Ortbänder anschließen, deren seitliche Randleisten, genau wie in Pompeji, in Palmettenblättern endigen. Ein solcher Scheidenschuh stammt aus Neuß-Novaesium (Taf. 26), der neben den Blattenden auch den für unseren Scheidentypus charakteristischen Endknopf aufweist (siehe unten S. 120)<sup>55</sup>. Das Neußer Stück gehört in die claudisch-neronische Zeit. Die Schenkel eines entsprechenden Ortbandes aus Hod Hill (Dorset) endigen ebenfalls in einer Palmette. Sie reichen jedoch wesentlich weiter über die Schwertschulter hinauf<sup>56</sup>. Im Schutthügel von Vindonissa, der auch die meisten Palmetten geliefert hat, fand man einen ganz erhaltenen Scheidenschuh (Taf. 27, 1a, b), der mit seinem äußeren Rahmen, dem Endknopf und den Palmettenenden den pompejanischen Scheidenspitzen genau gleicht. „In diesen Rahmen ist das dünne dreieckige Schmuckblech eingeschoben, das ursprünglich auf der Vorderseite der lederüberzogenen hölzernen Scheidenspitze saß. Die «Nahtlinien» zum Rahmen hin sind ihrerseits durch einen schmalen aufgelöteten Blechstreifen verdeckt. Die Buckelreihe darauf soll «Nietköpfe» nachahmen, hat aber nur noch ornamentale Bedeutung und wird selbst von einem feinen Perlsaum begleitet. Das Schmuckblech ist durch waagrechte Stege unterteilt. Die einzelnen Felder sind teilweise mit getriebenen oder ausgeprägtem Relief verziert. Das oberste Feld füllt eine von Punktreihen gesäumte gegenständige Olivenguirlande mit einer Punktrosette in

<sup>53</sup> Rottweil: Der allgemeine Ansatz des römischen Rottweil im Zusammenhang mit dem Feldzug des Cn. Pinarus Clemens 73/74 n. Chr. wird von vielen Forschern vertreten. Literatur hierzu: FMRD. II 3 (1964) 130. D. Planck (Rottenburg) wird dieses Problem in seiner z. Zt. in Arbeit befindlichen Dissertation (Tübingen) nach seinen neuen hervorragenden Grabungsergebnissen ausführlich diskutieren. – Regensburg-Kumpfmühl: Ulbert, Das römische Regensburg. *Germania Romana*. Beih. z. *Gymnasium* 1 (1960) 66ff. mit Lit. – Corbridge: Erstes Kastell erbaut unter Agricola 78–84 n. Chr.; E. Birley, *Research on Hadrian's Wall* (1961) 132ff. bes. 149f.

<sup>54</sup> Auch unter den verhältnismäßig reichen Beständen von Haltern und Augsburg-Oberhausen.

<sup>55</sup> H. Nissen, C. Koenen, H. Lehner, M. L. Strack, *Novaesium*. *Bonner Jahrb.* 111–112, 1904 Taf. 30, A46 (im folgenden abgekürzt: *Novaesium*); H. v. Petrikovits, *Die römischen Streitkräfte am Niederrhein* (1967) 58 Abb. 14 (im folgenden abgekürzt: v. Petrikovits, *Streitkräfte*).

<sup>56</sup> J. W. Brailsford, *Hod Hill* 1 (1962) Abb. 1, A14. Genau wie am Ortband aus Rottweil, vgl. Nachtrag unten S. 125.

der Mitte<sup>57</sup>. Im Hauptfeld erkennt man zwei gleich große Frauengestalten, die v. Gonzenbach mit Recht als Minerva und Fortuna deutet. v. Gonzenbach führt die Darstellung auf ein monumentales Werk der augusteischen Zeit zurück und vermutet, daß das Scheidenrelief bzw. das Schwertgehänge, dem es angehörte, sehr wohl noch unter Augustus entstanden sein könnte. Ich möchte jedoch nach unseren Beobachtungen zur Form des Ortbandes eher eine Datierung in claudische oder spätere Zeit vorschlagen und hier nicht eine Schwertscheide der 13., sondern der 21. Legion in Vindonissa sehen. Die typischen Blattfortsätze weist auch das obere Scheidenblech aus Ptuj auf (*Taf. 28*), das wir zeitlich ebenfalls lieber hierher als in augusteische Zeit setzen möchten (vgl. Anm. 12). Gerade die Bleche aus Vindonissa und Ptuj zeigen, daß am Gladius vom Typus Pompeji auch andere Kombinationen zwischen Scheidenschuh und oberen Zierblechen möglich sind. Als eine ornamentale Umsetzung der ursprünglich funktionsbedingten Scheidenzwingen wie *Taf. 19, 3* wird man vielleicht die seitlichen Spiralaranken eines aus getriebenem Bronzeblech gefertigten Beschlages aus Vindonissa (*Taf. 27, 2*) ansehen dürfen<sup>58</sup>. Die gedrungene Form der Spitze spricht ebenfalls für die Zugehörigkeit zu unserem Gladiustyp.

Die Palmettenappliken müssen immerhin so bekannt und beliebt gewesen sein, daß sie sogar in Stein auf der Reliefplatte eines Grabmals aus Pula (*Taf. 29*) wiedergegeben wurden. Das kleine blattähnliche Gebilde über dem Quersteg an der Scheidenspitze kann kaum anders als Palmettenbeschlag gedeutet werden. Wie weiter unten noch gezeigt werden soll, gehört der Gladius des Steines von Pula auch nach anderen Kriterien zum Typus Pompeji<sup>59</sup>.

### Zur Tragweise am Cingulum und Balteus

E. Nylén war, soweit ich sehe, der letzte, der sich mit der Tragweise römischer Gladii beschäftigt hat. Er hat sich dabei vor allem mit den Darstellungen auf Soldatengrabsteinen auseinandergesetzt<sup>60</sup>. Nylén erkannte mit Recht, daß die beiden Tragbügel mit seitlichen Ösen und Ringen zwar immer sehr deutlich dargestellt werden (*Taf. 30, 1. 2; 31*), jedoch bei der Aufhängung der Waffe am Cingulum keine unmittelbare Funktion besessen haben können. Schon L. Lindenschmit hat auf diese merkwürdige Erscheinung hingewiesen: „Die an ihren Enden mit lose hängenden Metallringen versehenen, die Scheide umschliessenden Querbänder tragen deutlich den Charakter des Wehrgehenks.

<sup>57</sup> v. Gonzenbach, Schwertscheidenbleche 15 ff. Abb. 5 mit ält. Literatur.

<sup>58</sup> Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1942-43, 30 Abb. 14. – Die Säule mit Phantasiekapital ist eine Weiterentwicklung der Säule der Straßburger Schwertscheide, vgl. S. 128 Fundliste 3 Nr. 15.

<sup>59</sup> W. Reichel, Arch.-Epigr. Mitt. aus Österr. u. Ungarn 16, 1893, 11 Nr. 96; A. Gnirs, Pola. Führer d. d. antiken Baudenkmäler u. Sammlungen (1915) 86 Nr. 224; abgebildet auch bei E. Nylén, Early Gladius Swords Found in Scandinavia. Acta Arch. 34, 1963, 229 Abb. 36 (im folgenden abgekürzt: Nylén, Early Gladius). Die Vorlage für *Taf. 29* wird B. Marušić (Pula) verdankt.

<sup>60</sup> Nylén, Early Gladius 222 ff.

Auf den Grabsteinen erscheinen sie einzeln und paarweise, bald näher zusammengerückt, bald weit getrennt, das unterste in der Nähe des Ortbandes. In einzelnen Fällen sind an ihrer Stelle nur die Ringe an die Scheideränder angeietet. Doch ist die Art ihrer Verbindung mit dem Cingulum oder Balteus in keiner Weise, weder in Form eines Durchzugriemens, noch als ein den Ring aufzunehmender Haken oder Knopf angedeutet. Auch sind die Ringe öfters durch die höhere oder tiefere Lage des Schwertes über oder unter den Gürtel gerückt, was ihren Charakter als Wehrgehenk wiederum problematisch macht, wenn man nicht annehmen will, daß die Andeutung oder Ausführung solcher Details als zu schwierig erachtet und deshalb gänzlich vermieden wurde. Andernfalls muss diese Erscheinung ihre Erklärung finden in der Voraussetzung eines auf der Rückseite der Scheide angebrachten, zur Aufnahme des Kuppelriemens bestimmten Metallbeschlages<sup>61</sup>. In der Tat: Die gleichzeitige Verwendung der auf den Steinen – und nur auf diesen – oft sehr weit auseinandergerückten Tragbänder mit seitlichen Ringen scheint danach ausgeschlossen zu sein. Die mittels Lederriemen hergestellte Verbindung der vier Ringe untereinander, wie sie an Modellen römischer Legionare öfter vorgeschlagen wurde, halte ich für sehr problematisch<sup>62</sup>. In vielen Fällen wird das mit Metallplatten verzierte Cingulum unter der Schwertscheide hindurchgeführt, und zwar in verschiedener Höhe, entweder unmittelbar unterhalb des Scheidenmundes (*Taf. 30, 1, 2*) oder zwischen den beiden Tragbügeln (*Taf. 31*)<sup>63</sup>. Die Beziehungslosigkeit der Tragbügel zum Cingulum verdeutlicht besonders schön der Grabstein des Pintaius<sup>64</sup>, wo das Scheidenoberteil mit dem oberen Tragbügel frei vom Körper absteht. Interessant ist nun, daß sich die Tragweise des Dolches von der des Gladius unterschied. Meist sitzt auf den Steindenkmälern eine Scheibe an der Stelle, wo das Cingulum auf den Dolch auftritt (*Taf. 30, 1*)<sup>65</sup>.

<sup>61</sup> L. Lindenschmit, *Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres während der Kaiserzeit* (1882) 10.

<sup>62</sup> Etwa G. Webster, *The Roman Army* (1956) *Taf. 2, a*.

<sup>63</sup> *Taf. 30, 1*: Aus Andernach; Lehner, *Das Provinzialmuseum in Bonn, Abbildungen seiner wichtigsten Denkmäler H. 1: Die römischen Skulpturen* (1905) *Taf. 5, 4* (im folgenden abgekürzt: Lehner, *Skulpturen I*); ders. ebd. *H. 2: Die römischen und fränkischen Skulpturen* (1917) *Taf. 19, 1* (im folgenden abgekürzt: Lehner, *Skulpturen II*). – *Taf. 30, 2*: Aus Bingerbrück; Detail des Grabsteins des Annaius Daverzus; Lehner, *Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn* (1918) Nr. 661 (im folgenden abgekürzt: Lehner, *Steindenkmäler*); ders., *Skulpturen I Taf. 5, 3*; *II Taf. 18, 1*; Ulbert, *Römische Waffen des 1. Jahrhunderts n. Chr. Limes-Museum Aalen. Kleine Schriften z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 4* (1968) *Abb. 1* (im folgenden abgekürzt: Ulbert, *Römische Waffen*). – *Taf. 31*: Vgl. *Anm. 75*. Die Beispiele brauchen hier nicht im einzelnen aufgeführt zu werden, sie können leicht in den Arbeiten von Lindenschmit, Lehner (*Skulpturen I und II*) oder in *Germania Romana. Ein Bilderatlas*, hrsg. von der RGK. 1–5<sup>2</sup> (1924–1930) nachgesehen werden.

<sup>64</sup> Nylén, *Early Gladius 227 Abb. 34*; v. Petrikovits, *Streitkräfte 54f. mit Lit. Abb. 26*; Lehner, *Steindenkmäler Nr. 658*.

<sup>65</sup> Besonders schön zu erkennen am Grabstein des Annaius Daverzus: Lehner, *Steindenkmäler Nr. 661*; gute Detailaufnahme bei Ulbert, *Römische Waffen Abb. 14*. – Weitere Beispiele: *Germania Romana. Ein Bilderatlas*, hrsg. von der RGK. 3: *Die Grabdenkmäler*<sup>2</sup> (1926) *Taf. 3, 3* (im folgenden abgekürzt: *Germania Romana III*); Lehner, *Skulpturen I Taf. 5, 2*. Ein Stelenbruchstück aus Bingen (*Mainzer Zeitschr. 11, 1916 Taf. 9, 7*) zeigt, wie ein Metallhäkchen oder eine Lederschlaufe über dem Cingulum durch den Ring des oberen Ringpaares gezogen ist. Wieder

Diese Scheibe fehlt bei fast allen Gladii. Eine Ausnahme bildet lediglich die Stele des T. Jul. Abdes aus Bingerbrück<sup>66</sup>. Nun wissen wir aber, daß der Gladius auf andere Weise getragen werden konnte. Trug man ihn nämlich am Schultergurt, dem Balteus, so konnte er tatsächlich an den Tragbügeln befestigt gewesen sein. Dies läßt der Stein des M. Favonius aus Colchester ebenso vermuten wie die bekannte Stele des Legionssoldaten C. Valerius Crispus aus Wiesbaden<sup>67</sup>. Sehr gut wird die Funktion des Tragbügels veranschaulicht am Reiterstein des Vonatorix aus Bonn: Hier führen vom Koppel zwei Riemen schräg nach unten zum Schwert (hier: Spatha). Die Riemenenden waren in den seitlichen Ringen des Tragbügels befestigt<sup>68</sup>.

Wie waren nun aber die Gladii am Cingulum festgemacht, wenn die Tragbügel hierfür weitgehend ausscheiden? Nylén vermutet, wie vor ihm schon Lindenschmit (siehe oben), daß sich auf der Rückseite der Scheide, zwischen den beiden Tragbügeln ein „invisible attachment“ befunden habe, mit dem die Waffe am Schwertgurt befestigt war. Nylén<sup>69</sup> dachte an Lederstreifen, die zwischen den Metalleisten eingelassen und fest mit der Scheide verbunden waren. Sie seien aber heute selbstverständlich verloren, da keine Scheide auf der Rückseite bisher Spuren solcher Lederriemen mehr aufweist.

Auch in dieser Frage führt der Gladius 1 aus Pompeji ein gut Stück weiter (*Taf. 18, 1b*), hat sich doch auf seiner Rückseite zwischen den beiden Tragbügeln ein zu einer Lasche aufgebogenes breites Bronzeband erhalten, das mit seinen erheblich verbreiterten Enden unter die seitlichen Randleisten der Scheide geschoben und mit zwei Nieten befestigt war. Damit konnte die Scheide ohne große Mühe mittels eines Riemendurchzuges am Cingulum fixiert werden, ohne daß die Konstruktion auf der Vorderseite erkennbar gewesen wäre. Eine genau gleiche Bronzelasche trägt auch die Gladiusscheide aus Ptuj (*Taf. 28, rechts*). Freilich, sehr fest saß damit der Gladius am Leibgurt nicht, die Lasche konnte sehr leicht ausbrechen. Dies mag der Grund sein, warum sie sich im Original so selten erhalten hat.

Es dürfte somit erwiesen sein, daß der Gladius in zweifacher Weise am Wehrgehenk befestigt werden konnte. Die Bronzelaschen an den Scheiden aus Pompeji und Ptuj ermöglichten eine unmittelbare Fixierung am Cingulum, so wie dies die Grabsteine immer wieder vorführen. Vielleicht hat man diese

---

anders ist die Befestigung des Dolches an einer wenig bekannten Statue eines Legionars aus Cas-sacco (Prov. Udine). Das die Details der Cingula besonders exakt wiedergebende Werk ist, soweit ich sehe, leider nur in einer viel zu kleinen Abbildung veröffentlicht: P. M. Moro, *Julium Carnicum* (Zuglio) (1956) 125 Abb. 42.

<sup>66</sup> Gute Abbildung bei Nylén, *Early Gladius* 225 Abb. 32, b; Lehner, *Steindenkmäler* Nr. 667 mit Lit.

<sup>67</sup> M. Favonius Facilis: R. G. Collingwood u. R. P. Wright, *The Roman Inscriptions of Britain* 1 (1965) 200 mit Lit. Taf. 5, 200 (im folgenden abgekürzt: RIB.). – C. Valerius Crispus: *Germania Romana* III Taf. 3, 1; Ulbert, *Römische Waffen* Abb. 12. – Sehr klar zu beobachten auch auf den Reliefs der Traianssäule und den älteren Reliefs des Konstantinsbogens (vgl. Anm 70).

<sup>68</sup> Aus *Rheinischer Kunst u. Kultur*. Auswahlkatalog Rhein. Landesmuseum Bonn (1963) 43f. mit Lit. Abb. 8; Lehner, *Steindenkmäler* Nr. 649; v. Petrikovits, *Streitkräfte* 53 Abb. 17; Ulbert, *Römische Waffen* Abb. 24.

<sup>69</sup> Nylén, *Early Gladius* 224ff.

Befestigungsart bei offiziellen Anlässen, bei Paraden usw. bevorzugt. In der raschen Bewegung und im Kampf war sie jedenfalls unbrauchbar und viel zu unsicher. Sicher diente hier in jedem Fall ein Balteus zur Befestigung. Historische Reliefs zeigen dies deutlich genug (Adamklissi, Trajanssäule, ältere Reliefs am Konstantinsbogen u. a.)<sup>70</sup>. Die Enden des Schultergurtes konnten in die seitlichen Ringe der Scheide eingehängt werden, und zwar so, daß auf der einen Seite der obere, auf der anderen der untere Tragbügel verwendet wurde: damit verteilte sich die Last der Waffe auf zwei Bügel und man hatte auf diese Weise doch eine gleichzeitige Verwendung beider Bügel erreicht. Es ist interessant, daß germanische Schwerter des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus Skandinavien, die in formaler und technischer Hinsicht von unseren Gladii abhängen, zwar zwei Tragbügel besitzen, jedoch an jedem Bügel nur jeweils einen Ring, und zwar versetzt: am oberen Bügel links, am unteren rechts. Diese Waffen wurden sicher nur am Balteus getragen<sup>71</sup>.

### Datierung

Wir hatten schon mehrfach Gelegenheit, Hinweise auf die Zeitstellung unserer Schwerter und der dazugehörigen Scheidenbeschläge (siehe oben S. 111ff.) zu geben. Die wichtigsten Anhaltspunkte seien noch einmal in *Tabelle 1* zusammengefaßt.

Sämtliche Stücke gehören danach mit Sicherheit in das 1. Jahrhundert n. Chr. und innerhalb dessen wohl erst in seine 2. Hälfte. Die Gladii aus Pompeji besitzen einen sicheren terminus ante quem von 79 n. Chr. Es ist unwahrscheinlich, daß die Waffen lange vor der Katastrophe von 79 n. Chr. hergestellt und benutzt wurden. Da es sich gleich um vier Exemplare desselben Typus handelt, die zudem noch weitgehend intakt mitsamt der Scheide gefunden wurden, darf man annehmen, daß sie zur Zeit des Unglücks bzw. kurz zuvor noch getragen und verwendet wurden.

Die Vorkommen in Rottweil, Regensburg-Kumpfmühl und Corbridge beweisen zusätzlich, daß der Gladius mit Palmettenbeschlag in vespasianisch-domitianischer Zeit noch getragen worden sein muß.

Bezeichnenderweise aber sind die Palmetten aus Rottweil, Regensburg und Corbridge schon am stärksten degeneriert. Es handelt sich zweifellos um die typologisch jüngsten Stücke. Die Beschläge aus Hüfingen, Hofheim, Rheingönheim und Waddon Hill lassen sich allgemein in claudisch-flavische Zeit datieren. Kein Fund aber spricht bis jetzt für eine ältere Zeitstellung. Die Bilder der Zierbleche geben keine sicheren Datierungen ab. Wenn der Palmbaum auf Bild 2 des Schwertes aus dem Rhein bei Oosterbeeck tatsächlich mit den IVDAEA-CAPTA-Darstellungen auf Münzen in Verbindung gebracht werden könnte, hätten wir einen willkommenen terminus post von 71 n. Chr. Dies läßt sich aber, wie wir gesehen haben, leider nicht sicher erweisen.

<sup>70</sup> Zahlreiche Beispiele bei C. Cichorius, Die Reliefs der Trajanssäule (1896–1900); A. Giuliano, Arco di Constantino (1955) Abb. 6–8; E. Petersen, A. v. Domaszewski, G. Calderini, Die Marcussäule (1896).

<sup>71</sup> Schwerter dieser Art wurden von Nylén, Early Gladius 186ff. ausführlich behandelt.

Fundort	Datierung	Palmetten- beschlag	Ortband mit Palmetten	Zierblech
Vindonissa	16/17–um 100 n. Chr.	×	×	×
Novaesium, Koenenlager	30/40–um 100 n. Chr.		×	
Hüfingen	} Unter Claudius an- gelegt und noch unter Vespasian militärisch besetzt	×		
Hofheim		×		
Rhein- gönheim		×		
Waddon Hill		×		
Rottweil		×	×	×
Regensburg- Kumpfmühl	} Unter Vespasian angelegt	×		
Pompeji	Verschüttet 79 n. Chr.	×	×	×
Corbridge	Unter Agricola an- gelegt (78–84 n. Chr.)	×		

Tabelle 1. Datierte Gladiusscheidenbeschläge.

Somit dürfen wir den Gladius vom Typus Pompeji mit durchbrochen gearbeiteten und gravierten Zierblechen, mit Ortband und Palmettenbeschlägen in claudische und spätestens in domitianische Zeit datieren. Die Hauptproduktionszeit scheint in der Mitte dieses Zeitraumes zu liegen, also zwischen 60 und 80 n. Chr. Die hier gewonnene Datierung beruht ausschließlich auf den Fundvorkommen der Schwertscheidenbeschläge. Sie wird jedoch weiter abgesichert, wenn man die datierten Soldatengrabsteine in die Betrachtung mit einbezieht. Dies soll im letzten Kapitel geschehen.

### Gladii vom Typus Pompeji

Die Berechtigung, hier von einem Gladiustyp Pompeji zu sprechen, läßt sich aus den bisherigen Überlegungen ohne weiteres ableiten. Wir hatten uns zunächst vor allem auf die Schwertscheide und ihre verschiedenen Bronzebeschläge konzentriert und nur beiläufig auf andere Gemeinsamkeiten, die unsere Waffen miteinander verbinden, hingewiesen. Dies soll hier noch einmal im Zusammenhang geschehen.

Die Form der Schwertscheiden paßte sich – das ist klar – der Klingensform meist genau an. Eine Besonderheit unserer Schwerter war, wie wir gesehen haben, die kurze, gedrungene Spitze, die sich von den geraden Schneiden

mit einem deutlichen Winkel bzw. Knick absetzt. Dies erkennt man schön am Schwert aus Oosterbeeck (*Taf. 20*), es läßt sich aber ohne weiteres auch bei den pompejanischen Gladii erschließen (*Taf. 17*). Diese Eigentümlichkeit besitzen darüber hinaus auch andere, in Fundliste 2 S. 126f. zusammengestellte Klingen. Damit unterscheiden sich unsere Waffen deutlich von jenen zahlreichen, sicher älteren augusteisch-tiberischen Schwertern und Schwertscheiden, die in größerer Anzahl aus dem Rhein bei Mainz geborgen wurden und daher hier als Gladii vom Typus Mainz bezeichnet werden sollen (vgl. Fundliste 3 S. 127f.). Gemeint sind vor allem jene Schwerter, deren Scheiden mit kunstvoll getriebenen, figürlich verzierten oder filigranartig durchbrochenen Bronzeblechen belegt sind und die schon öfter Gegenstand motiv- und ornamentgeschichtlicher Untersuchungen waren<sup>72</sup>. Unter den Schwertern vom Typus Mainz gibt es zweifellos zeitliche und werkstattmäßige Unterschiede, auf die hier jedoch nicht weiter eingegangen werden soll. Teilweise wurde darauf schon in den Arbeiten von v. Gonzenbach hingewiesen (vgl. Anm. 72).

Charakteristisch für den Typus Mainz ist vor allem die lang ausgezogene Spitze (*Taf. 32; Abb. 3, 1*). Die mitunter leicht eingezogenen Schneiden gehen dabei ohne merklichen Knick in die schlanke Spitze über. Die Scheidenspitze wird daher nur im unteren Teil vom Scheidenschuh umschlossen und nicht – wie bei Typus Pompeji – ganz bedeckt. Die bronzene Randleiste begleitet beim älteren Typus die Schmalseiten der Scheide in ganzer Länge, die lappenartigen Fortsätze in Palmettenform hingegen gibt es hier nicht. Auch die Ortbandknöpfe unterscheiden sich an beiden Schwertformen: Der kugel- oder kegelförmige, mitunter radial gekerbte Knopf besitzt beim Typus Mainz einen schmaleren, jedoch deutlich abgesetzten, gerippten Hals (*Taf. 32*)<sup>73</sup>. Beim Typus Pompeji fehlt dieses ausgeprägte Zwischenstück. Der Knopf ist wesentlich einfacher, gedrungener und höchstens durch Rillen oder einen Wulst gegliedert (*Taf. 19, 1–3; 26; 27, 1*)<sup>74</sup>. Selbst die Steindenkmäler lassen diese Unterschiede gut erkennen, wie ein Vergleich des Schwertes des Hyperanor (*Taf. 31*)<sup>75</sup> und desjenigen auf der Platte aus Pula (*Taf. 29*) zeigt. Einen Gladius vom Typus Pompeji scheint auch der Soldat der 15. Legion Q. Petilius Secundus aus Bonn getragen zu haben. Trotz der Beschädigungen sind Einzelheiten, vor allem die gedrungene Spitze, zu erkennen. Die nach epigraphischen und stilistischen Gründen gewonnene Datierung ins 6. oder 7. Jahrzehnt des 1. Jahr-

<sup>72</sup> v. Gonzenbach, Schwertscheidenbleche 5ff.; dies., Gürtel- u. Schwertscheidenbeschläge 183ff.

<sup>73</sup> Reichprofilierter Ortbandknöpfe der älteren Art etwa an den Schwertscheiden S. 127f. Fundliste 3 Nr. 1–4. 9. 13–15. – Als Einzelknöpfe etwa: Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen I (1959) Taf. 20, 10–12; Ritterling a.a.O. (Anm. 52) Taf. 16, 35, 37; Brailsford a.a.O. (Anm. 56) Abb. 1, A8. – Etwas einfacher: W. Krämer, Cambodunumforschungen 1953–I. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 9 (1957) Taf. B, 26; V. Hoffiller, Vjesnik Zagreb N. S. 12, 1912, 111 Abb. 42.

<sup>74</sup> Einzelknöpfe an V-förmigen Randleisten etwa aus Verulamium: Webster, The Arch. Journal 115, 1960, 93 Abb. 7, 200.

<sup>75</sup> Lehner, Steindenkmäler 270 Nr. 666; Lehner, Skulpturen I Taf. 5, 2; auch Nylén, Early Gladius 225 Abb. 32, a.

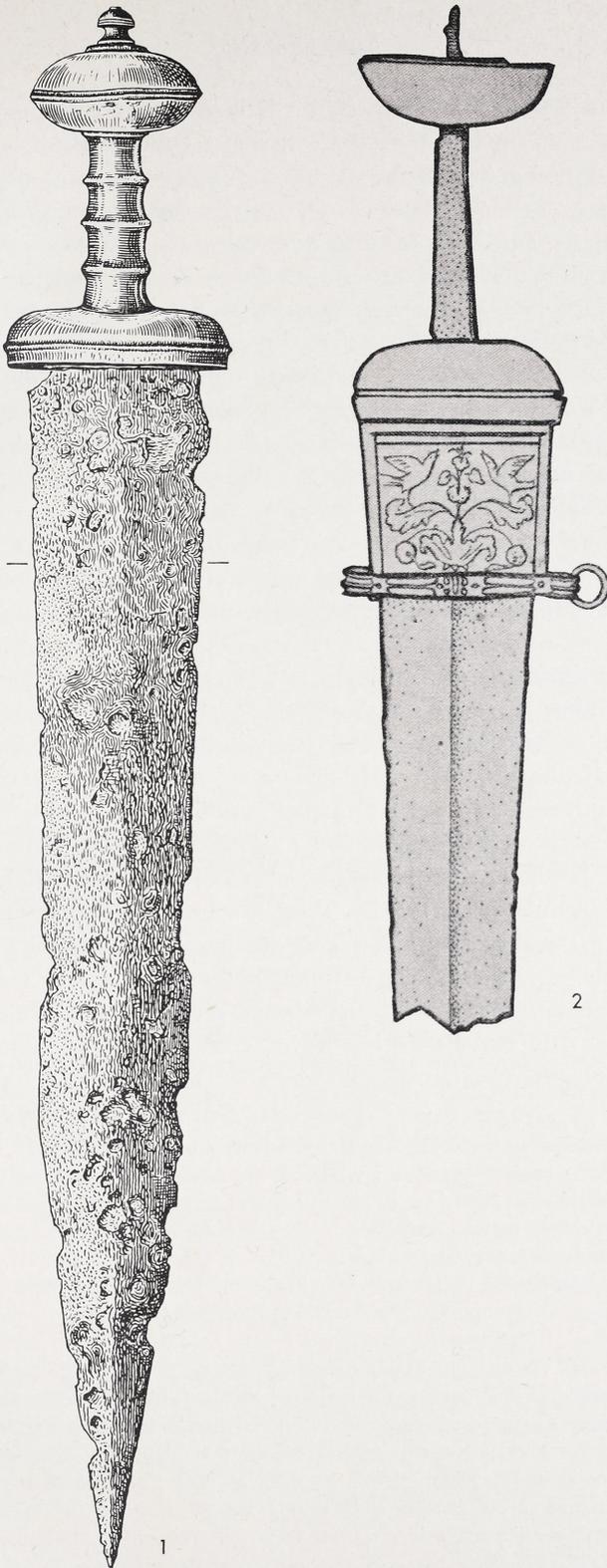


Abb. 3. Römische Gladii. 1 Rheingönheim, Stadt Ludwigshafen. 2 Vrhnika-Nauportus, Slowenien. M. etwa 1:3. Siehe S. 127f. Liste 3 Nr. 10 und 23.

hunderts n. Chr. paßt gut zu unseren bisherigen Datierungsvorschlägen<sup>76</sup>. Ein Grabstein des Centurio L. Valerius Albinus aus Offenburg mit einem Gladius vom Typus Pompeji gehört wohl auch erst in die vespasianische Zeit<sup>77</sup>.

Betrachten wir nun Form und Konstruktion der Gladiusgriffe. Die Gladii 1 und 3 aus Pompeji (*Taf. 17, 1. 3*) vermitteln eine gute Vorstellung vom Aussehen eines Schwertgriffes der jüngeren Form. Beide Waffen besitzen kugelförmige Knäufe und konischen Handschutz aus Holz oder Bein. Dazwischen sitzt der vierfach gekehlte Beingriff. Freilich läßt sich mit nur zwei vollständig erhaltenen Griffen nicht absichern, daß sämtliche Schwerter vom Typus Pompeji dieselben Handhaben besaßen, wenngleich vieles dafür spricht. So läßt sich etwa der Gladiusgriff auf dem Stein aus Pula (*Taf. 29*) sehr gut mit den Originalen aus Pompeji vergleichen. R. Fellmann hat versucht, mit den zahlreichen Holzknäufen und Parierstangen aus dem Schutthügel von Vindonissa einen Griff zu rekonstruieren, der im wesentlichen unserem Typus Pompeji entspricht<sup>78</sup>. Da gerade in Vindonissa der hier behandelte Gladiustyp durch Zierbleche und Orbänder mit Palmettenbeschlag bisher zahlenmäßig am stärksten vertreten ist, darf man mit gutem Grund die hölzernen Kugelknäufe und die hohen Parierstangen diesem Typus zuweisen.

Demgegenüber waren Knauf und Handschutz am älteren Typus Mainz wesentlich breiter und flacher. Zwei Originalfunde geben darüber Aufschluß. Der Knauf des frühaugusteischen Gladius aus Vrhnika-Nauportus (*Abb. 3, 2*)<sup>79</sup>, von dem die untere Hälfte erhalten blieb, muß der Form des Gladiusknaufes aus Rheingönheim entsprochen haben (*Abb. 3, 1*)<sup>80</sup>. Beide Knäufe waren aus zwei flachen Holzschalen zusammengesetzt und etwa doppelt so breit wie hoch. Auch der Handschutz ist an beiden Waffen sehr flach und breit, breiter noch als der Knauf. Der Unterschied der Griffe ist also eindeutig, und auch die Steindenkmäler registrieren ihn ziemlich genau. Der ältere Griffotyp ist am besten am Grabstein des Kohortensoldaten Hyperanor vertreten (*Taf. 31*)<sup>81</sup>. Der Gladius ist zum Beschauer hin gedreht und zeigt eine lang ausgezogene Spitze, einen profilierten Ortbandknopf, aber auch jene flache Parierstange und den gedrückt-ovalen Knauf. Dieselben Eigentümlichkeiten läßt der Gladius des Auxiliarsoldaten Annaius erkennen<sup>82</sup>. Den jüngeren Schwerttypus

<sup>76</sup> Lehner, Steindenkmäler 236 Nr. 620; Lehner, Skulpturen I Taf. 2, 3; II Taf. 15, 2; Aus Rheinischer Kunst u. Kultur. Auswahlkatalog Rhein. Landesmuseum Bonn (1963) 41f. Nr. 6 Abb. 5; v. Petrikovits, Streitkräfte 22.51 Abb. 16.

<sup>77</sup> Germania Romana III Taf. 3, 2 mit Lit.; E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (1932) 213f.

<sup>78</sup> R. Fellmann, Hölzerne Schwertgriffe aus dem Schutthügel von Vindonissa. Helvetia Antiqua. Festschr. E. Vogt (1966) 215ff. Abb. 4, 2. Der Knauf ist nicht kugelförmig, sondern aus zwei Kugelalotten zusammengesetzt (jedoch aus einem Stück!). Die Nahtstelle ist durch zwei Rippen markiert. Fellmann betont aber, daß es keine feststehenden Kombinationen gab, also auch ein einfacher Kugelknauf zu einem Handschutz aus Knochen passen konnte. Letzteres scheint aber tatsächlich die Regel zu sein.

<sup>79</sup> S. 128 Fundliste 3 Nr. 23.

<sup>80</sup> S. 127 Fundliste 3 Nr. 10.

<sup>81</sup> Vgl. Anm. 75.

<sup>82</sup> Lehner, Steindenkmäler Nr. 661; Lehner, Skulpturen II Taf. 18, 1; Ulbert, Römische Waffen Abb. 1. – Weitere Beispiele bei Lehner, Skulpturen I Taf. 3, 3; Lehner, Steindenkmäler

hingegen repräsentiert am besten die Reliefplatte aus Pula (*Taf. 29*). Hierher gehört auch der ebenfalls schon erwähnte Stein des Legionssoldaten Q. Petilius Secundus aus Bonn (vgl. Anm. 76). Ein Schwert mit mächtigem Kugelknauf und gedrungener Spitze trägt auch der Centurio der cohors I Thracum aus Offenburg, dessen Grabstein erst in flavischer Zeit aufgestellt worden sein kann<sup>83</sup>. Mit den zuletzt genannten Steinen wird die oben S. 119 auf anderem Wege gewonnene Datierung des Gladiustyps Pompeji erst nach der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. weiter gestützt. Daß es dabei zu Überschneidungen beider Schwertformen kommt, braucht nicht besonders betont zu werden. Dies kann man auch bei anderen Waffenformen beobachten, etwa bei den einander zeitlich sich ablösenden Helmformen vom Typus Hagenau und Weisenau<sup>84</sup>. Es lassen sich darüber hinaus noch weitere, erst in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstandene Stelen locker anfügen, die wohl auch unseren jüngeren Gladiustypus darstellen, so der zwischen 70 und 90 n. Chr. gearbeitete Stein des Q. Lucius Faustus aus Mainz-Zahlbach oder der Grabstein des möglicherweise während des Boudiccaaufstandes gefallenen M. Favonius Facilis aus Camulodunum-Colchester<sup>85</sup>.

Damit wollen wir schließen. Es ist, so glauben wir, gelungen, ausgehend von drei fast ganz erhaltenen Gladii aus Pompeji innerhalb des 1. Jahrhunderts n. Chr. einen Gladiustyp herauszusondern, der vermutlich in claudischer Zeit

---

Nr. 642; Ulbert, Römische Waffen Abb. 17. – Sicher auch am Stein des T. Jul. Abdes: Lehner, Steindenkmäler Nr. 667; Lehner, Skulpturen I Taf. 5, 2. – An anderen Soldatengrabsteinen ist die Entscheidung nicht sicher.

<sup>83</sup> Vgl. Anm. 77.

<sup>84</sup> Zum gleichzeitigen Vorkommen von Helmbuschversteifung beider Helmtypen in claudischen Kastellen: Ulbert, Römische Waffen 13f. – H. Klumbach nimmt mit Recht an, daß der jüngere Helmtyp Weisenau um die Mitte des 1. Jahrhunderts eingeführt wurde (*Jahrb. RGZM.* 8, 1961, 96ff. bes. 100), also in derselben Zeit, in der auch unser Gladius vom Typ Pompeji ausgebildet worden sein muß. Klumbach weist ferner auf jenes bekannte Mainzer Siegesdenkmal frühflavischer Zeit hin (ebd. 100f. mit Lit.). Auf zwei Platten findet man dort den jüngeren Helmtypus zusammen mit einem Gladius, der mit seiner gedrungenen Spitze dem Typus Pompeji gut entspricht (ebd. Taf. 46, 1). Auf einem anderen Relief (K. Körber, *Mainzer Zeitschr.* 7, 1912, 5f. Nr. 11) trägt ein Auxiliar jedoch noch den älteren Helmtyp Hagenau (vgl. dazu A. Radnóti in: *Aus Bayerns Frühzeit. Fr. Wagner z. 75. Geburtstag [1962]* 157ff.), der also auch noch später verwendet wurde. Das kann auch für die Gladii zutreffen, zeigt doch der Stein des Genialis (*Germania Romana* III Taf. 4, 2) offenbar noch den älteren Schwertgriff. Der Stein gehört wohl in die Zeit Vespasians wie der vermutlich aus derselben Werkstatt stammende Grabstein *Germania Romana* III Taf. 4, 5 mit einem Gladius vom Typ Pompeji (?); vgl. hierzu auch Kähler a.a.O. (Anm. 34) 20ff. Taf. 5.

<sup>85</sup> Q. Lucius Faustus aus Mainz-Zahlbach: *Germania Romana* III Taf. 5, 1. – M. Favonius Facilis: RIB. Nr. 200 mit Lit. Taf. 5, 200. Möglicherweise liegt auch ein großer Kugelknauf vor am Stein des Pintaius, signifer cohortis V Asturum: Lehner, Steindenkmäler Nr. 658 mit Lit.; *Germania Romana* III Taf. 13, 2; zuletzt: *Aus Rheinischer Kunst u. Kultur. Auswahlkatalog Rhein. Landesmus. Bonn* (1963) 35f. Nr. 2 Abb. 4 mit Lit. Der Stein wird nur stilistisch „spätestens in klaudische Zeit datiert“. Bis zum Jahre 70/71 soll die Truppe am Rhein stationiert gewesen sein: Stein a.a.O. (Anm. 83) 165. – Es sei noch bemerkt, daß auf Reliefs des 2. Jahrhunderts n. Chr. (Trajanssäule, ältere Reliefs des Konstantinsbogens, Säule des Marc Aurel, Tropäum von Adamklissi u. a. [vgl. Anm. 70]) ausschließlich der Gladius mit gedrungener Spitze, Kugelknauf und hoher Parierstange vorkommt.

entwickelt und in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch war. Er löste damit den älteren augusteisch-tiberischen Gladius – wir nannten ihn Typ Mainz – ab. In der Zeit des Kaisers Claudius oder allgemein in den beiden Jahrzehnten um die Jahrhundertmitte scheint die Ablösung beider Typen allmählich erfolgt zu sein. Es ist die Zeit, in der auch andere Ausrüstungsgegenstände einem Formwandel unterworfen waren bzw. neue technische Details entwickelt wurden. Dieser Wandel – hier aufgezeigt am Beispiel des Gladius – war einschneidend genug, daß ihn auch die Steindenkmäler registrierten. Diesen Wandel und seinen geschichtlichen Hintergrund auf breiter Grundlage darzustellen, kann nicht Aufgabe dieser Studie sein. Dies soll in größerem Zusammenhang an anderer Stelle erfolgen.

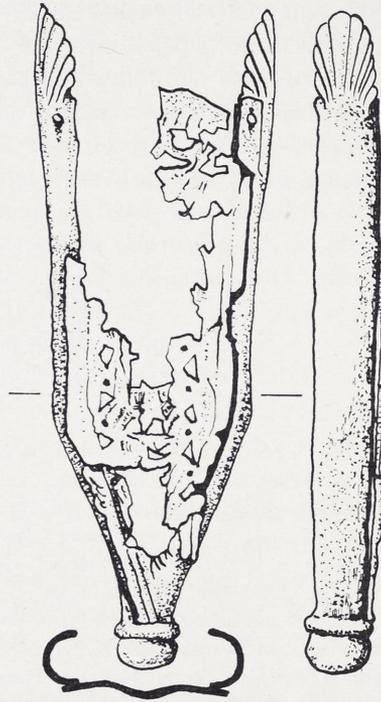


Abb. 4. Rottweil. Ortband einer Gladusscheide. Bronze. M. 1:1.

Zum Schluß sei eine Frage angeschnitten, die vorderhand noch nicht befriedigend gelöst werden kann. Im älteren Schrifttum über die Gladii kann man mitunter lesen, daß es sich um die Waffen von Gladiatoren gehandelt habe (vgl. Anm. 1). Unsere Studie hat aber einwandfrei erwiesen, daß die Schwerter zur regulären römischen Heeresausrüstung gehört haben. Ihre Träger und Benützer dürften wohl römische Offiziere gewesen sein. Wie nun die Vorkommen in einem rein zivilen Milieu einer römisch-italischen Landstadt zu erklären sind, wie man den Gladius aus der Villa dei Misteri interpretieren soll, muß zunächst noch offen bleiben. Es gibt aus Pompeji und Herculaneum

zweifellos auch noch andere Ausrüstungsteile des römischen Heeres<sup>86</sup>. Erst wenn auch diese Stücke einmal zusammenfassend untersucht worden sind, wird man einer Lösung des zuletzt angeschnittenen Problems nähertreten können.

### Nachtrag

Als Nachtrag kann hier mit freundlicher Erlaubnis von D. Planck (Rottenburg) ein Ortband mit Zierblech aus Rottweil veröffentlicht werden (*Abb. 4*). Die Schenkel des Ortbandes endigen oben in Palmetten. Der Knopf ist kurz und gedrungen. Auf der Vorderseite ist ein Zierblech vermutlich in zweiter Verwendung aufgenietet. Das Blech zeigt dieselbe Durchbruchs- und Gravier-technik wie die oben S. 99ff. besprochenen Stücke. Von der Darstellung sind noch zwei beschuhte Füße einer stehenden Gestalt (vermutlich Legionar) zu erkennen. Seitlich finden wir wieder die für diese Bleche typischen Dreiecke.

Verbleib: Altertummuseum Rottweil. Die Abbildungsvorlage wird D. Planck verdankt.

## Anhang (Fundlisten 1–3)

### Fundliste 1: Palmettenbeschläge

1. Pompeji, Prov. Napoli, Italien  
*Taf. 19, 1b. 2b. 3.* – Siehe oben S. 97 ff.
2. Vindonissa, Kt. Aargau, Schweiz  
11 Exempl. Vindonissa-Museum Brugg. a) *Taf. 25, 3* (ohne Patina). b) *Taf. 25, 2* (Inv.Nr. 4467, ohne Patina). c) *Taf. 25, 1* (Inv.Nr. 32.976, sehr massiv). d) *Taf. 25, 5* (Inv.Nr. 2523, Bronze mit Weißmetallüberzug). e) *Taf. 25, 4* (Inv.Nr. 4299, ohne Patina). f) *Taf. 25, 6* (Inv.Nr. 23.863, ohne Patina). g–k Nicht abgebildet (Inv.Nr. 9020. 2156. 4298). l) Nicht abgebildet; veröffentlicht bei O. Hauser, Vindonissa, das Standquartier römischer Legionen (1904) *Taf. 47.* – Hinweis und Photo der Stücke a–k verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Frau Dr. E. Ettliger, Zürich. Der Zusatz „ohne Patina“ bedeutet, daß die Stücke ganz hellglänzend sind und somit sicher aus den mittleren Schichten des Schutthügels stammen.
3. Augst, Kt. Basel-Land, Schweiz  
1 Exempl. Schweiz. Landesmuseum Zürich. *Taf. 25, 8* (Inv.Nr. 46 18–6). – Photo Schweiz. Landesmuseum Zürich. Hinweis E. Ettliger, Zürich.
4. Großer St. Bernhard, Kt. Tessin, Schweiz  
2 Exempl. Sammlung im Hospiz auf der Paßhöhe.
5. Regensburg-Kumpfmühl, Bayern  
1 Exempl. Museum d. Stadt Regensburg. *Abb. 2, 2* (Inv.Nr. A1418).

<sup>86</sup> So etwa Bestandteile eines reich verzierten, kostbaren Militärgürtels (cingulum) aus Bronze: H. Roux Ainé, *Herculaneum et Pompéi. Recueil général* 7 (1876) *Taf. 95.* Die Cingulum-schnalle gehört zweifellos erst in nachclaudische Zeit. Sie entspricht formal den Silberschnallen aus dem domitianischen Schatzfund von Tekiya an der unteren Donau: D. Mano-Zissi, *Les trouvailles de Tekiya* (1957) *Taf. 13, 17. 18.*

6. Hüfingen, Kr. Donaueschingen, Baden-Württemberg  
1 Exempl. Museum Donaueschingen. *Abb. 2, 6.* – P. Revellio, *Germania* 13, 1929, 40 *Abb. 2, 13*; *ORL. B V 2* (1937) Nr. 62a *Taf. 11, 92.*
7. Rottweil, Baden-Württemberg  
1 Exempl. Atertumsmuseum Rottweil (Inv.Nr. 2143). *Taf. 25, 11*; *Abb. 2, 4.* – P. Goessler, *Arae Flaviae. Führer d. d. Altertumshalle der Stadt Rottweil* (1928) *Taf. 18, 12.* Die Vorlage für *Abb. 2, 4* wird D. Planck, Rottenburg, verdankt.
8. Rheingönheim, Stadt Ludwigshafen, Rheinland-Pfalz  
2 Exempl. Hist. Museum d. Pfalz Speyer. *Taf. 25, 7*; *Abb. 2, 1. 3.* – G. Ulbert, *Das frühromische Kastell Rheingönheim. Limesforschungen* 9 (1969) *Taf. 31, 16. 17*; 55, 7.
9. Hofheim am Taunus, Maintaunuskreis, Hessen  
1 Exempl. Städt. Museum Wiesbaden. *Taf. 25, 10.* – E. Ritterling, *Das frühromische Lager b. Hofheim i. Taunus. Nass. Ann.* 40, 1912 *Taf. 11, 58.*
10. Waddon Hill, Co. Dorset, England  
1 Exempl. *Abb. 2, 7.* – Hinweis und Zeichnung wird G. Webster, Birmingham, verdankt.
11. Corbridge, Co. Northumberland, England  
1 Exempl. Museum Corbridge. *Taf. 25, 12*; *Abb. 2, 5.* – Erwähnt in *Arch. Aeliana* 4. Ser. 39, 1961, 35. Photo und Zeichnung verdanke ich E. Birley, Durham.
12. Bor, Kaukasus, UdSSR  
1 Exempl. *Taf. 25, 9.* – E. Pridik', *Materialy po Archeologii Rossii* 34, 1914, 104 Nr. 18 *Taf. 6, 3.*

### Fundliste 2: Einige Gladii vom Typus Pompeji

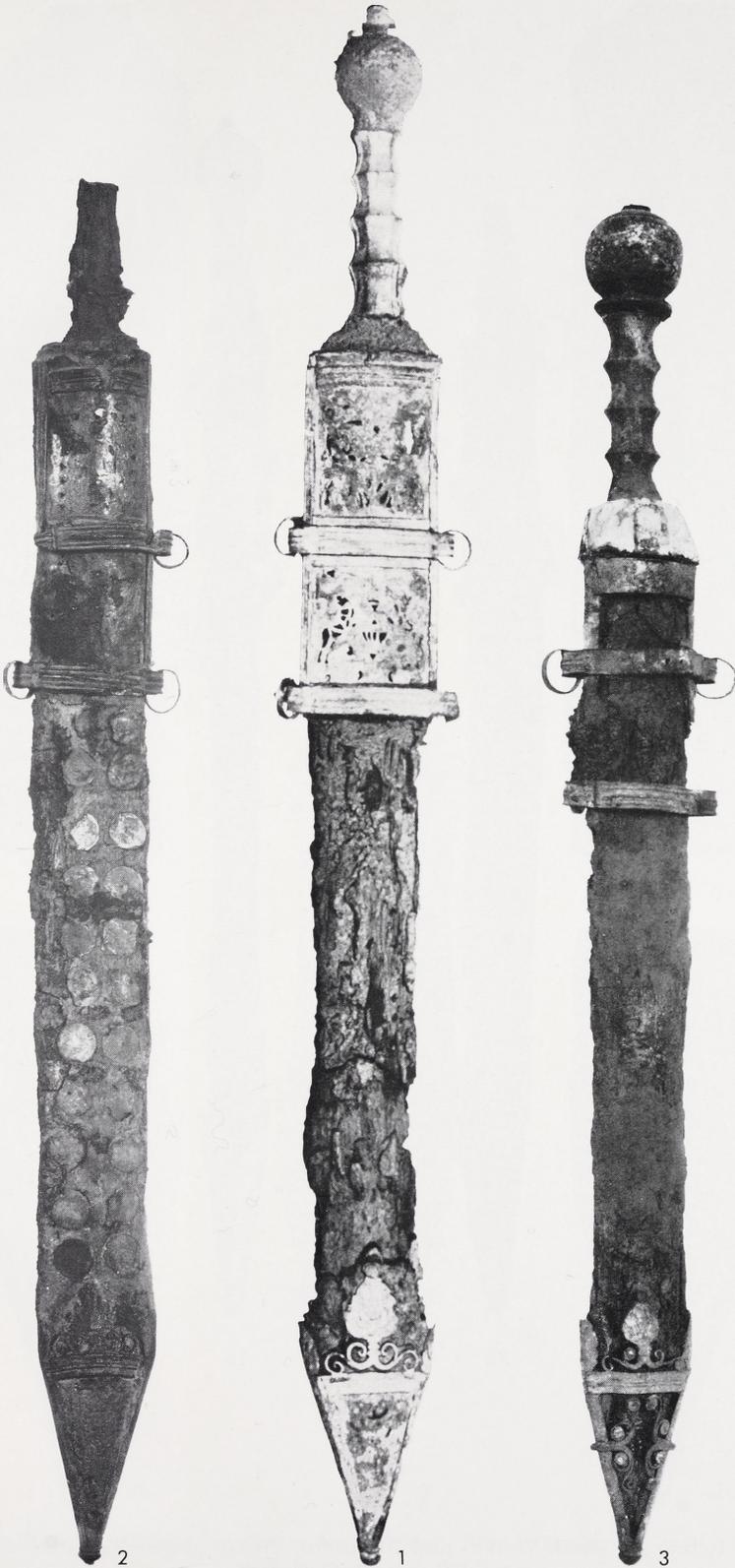
- 1–3. Pompeji, Prov. Napoli, Italien  
*Taf. 17–19.* – Siehe oben S. 97ff.
4. Vindonissa, Kt. Aargau, Schweiz  
Klinge mit Griffangel. – Ch. Simonett, *Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 2, 1940, 2 *Abb. 1*; *Vindonissa Illustrata. 50 Jahre Vindonissa-Museum* (1962) *Abb. S. 12, rechts.*
5. Bei Oosterbeeck, Prov. Geldern, Holland  
Aus dem Rhein. *Taf. 20*; 21. – Siehe oben S. 99 *Anm. 3.*
6. Neuß, Nordrhein-Westfalen  
Nur Klinge mit Griffangel erhalten. – *Novaesium Taf. 31 A, 8.*
7. Newstead, Roxburghshire, Schottland  
Nur Klinge erhalten. – J. Curle, *A Roman Frontier Post and its People, the Fort of Newstead in the Parish of Melrose* (1911) *Taf. 34, 11.*
8. Newstead, Roxburghshire, Schottland  
Klinge stark zerstört, Griff mit Beinknauf. – Curle a.a.O. *Taf. 34, 13.*

9. Bei Zbjeg, Kr. Osijek, Jugoslawien  
Aus der Save. Klinge mit Griffangel. – V. Hoffiller, Vjesnik Zagreb N.S. 12, 1912, 102 Abb. 36, 1.

### Fundliste 3: Einige Gladii vom Typus Mainz

1. Mainz, Rheinland-Pfalz  
Aus dem Rhein. Sog. Schwert des Tiberius; Klinge mit Scheide; Zierbleche in Bronze getrieben. – G. Lippold in: Festschr. RGZM. I (1952) 4ff. Taf. 1, 1–4 (gute Abbildung mit ausführl. Lit.); v. Gonzenbach, Gürtel- u. Schwertscheidenbeschläge 183ff. Abb. 4, 4. 5; 8, 2; Ulbert, Römische Waffen Abb. 3.
2. Mainz, Rheinland-Pfalz  
Aus dem Rhein. Nur Schwertscheide erhalten, Zierbleche in feinem Durchbruchmuster. – AuhV. 4 (1900) Taf. 27, 1.
3. Mainz, Rheinland-Pfalz  
Aus dem Rhein. Nur Schwertscheide erhalten; Zierbleche in feinem Durchbruchmuster. – AuhV. 4 (1900) Taf. 27, 3.
4. Mainz, Rheinland-Pfalz  
Aus dem Rhein. Nur Schwertscheide erhalten; Zierbleche in feinem Durchbruchmuster. – L. Lindenschmit, Westdt. Zeitschr. 23, 1904, 366 Taf. 4, 1.
5. Mainz, Rheinland-Pfalz  
Aus dem Rhein. Klinge mit Griffangel erhalten; von der Scheide nur die beiden Tragbänder und Scheidenschuh in feinem Durchbruchmuster. – Ebd. 366 Taf. 4, 2.
6. Mainz-Weisenau, Rheinland-Pfalz  
Aus dem Rhein. Klinge mit Griffangel in Schwertscheide; Zierbleche in feinem Durchbruchmuster. – E. Neeb, Mainzer Zeitschr. 12/13, 1917/18, 175 Abb. 6, 1.
7. Mainz-Weisenau, Rheinland-Pfalz  
Aus dem Rhein. Klinge in Schwertscheide; nur Scheidenmundblech in feiner Durchbruchstechnik erhalten; Scheidenschuh fehlt. – Ebd. 175 Abb. 6, 2.
8. Mainz-Gustavsburg, Rheinland-Pfalz  
Aus dem Rhein. Klinge mit Griffangel erhalten; von der Schwertscheide nur oberes Zierblech in feiner Durchbruchstechnik. – Ebd. 175 Abb. 6, 3.
9. Mainz, Rheinland-Pfalz  
Aus dem Rhein. Klinge mit Griffangelansatz in Schwertscheide; Zierbleche in feiner Durchbruchstechnik. – Nylén, Early Gladius 220 Abb. 28; v. Gonzenbach, Gürtel- u. Schwertscheidenbeschläge 19 Abb. 7, rechts; Ulbert, Römische Waffen Abb. 5.
10. Rheingönheim, Stadt Ludwigshafen, Rheinland-Pfalz  
Klinge mit Griffangel und Teile des Griffes erhalten (Abb. 3, 1). – AuhV. 4 (1900) Taf. 27, 2; Ulbert, Römische Waffen Abb. 2; genaue Beschreibung mit guten Abbildungen und Literatur bei Ulbert, Das frühromische Kastell Rheingönheim. Limesforschungen 9 (1969) 44f. Taf. 32, 1–4; 56, 1.

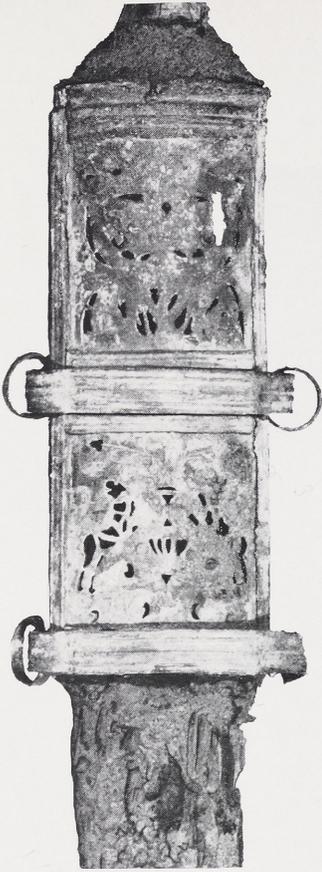
11. Haltern, Kr. Recklinghausen, Nordrhein-Westfalen  
Nur Klinge erhalten. – Bodenaltert. Westfalens 6 (1943) 111 Abb. 25, a.
12. Neuß, Nordrhein-Westfalen  
Klinge mit Griffangel. Auf der Griffangel SABINI, auf dem Griff SVLLA. – v. Petrikovits, Streitkräfte 58 mit Lit. Abb. 12.
13. Bei Bremen  
Aus der Weser. Nur Scheide erhalten. Zierbleche in feiner Durchbruchstechnik. – E. Grohne, Germania 15, 1931, 71 ff. Taf. 7; Nylén, Early Gladius 221 Abb. 29; v. Gonzenbach, Gürtel- u. Schwertscheidenbeschläge 19 Abb. 7 links.
14. Bei Fulham, Co. London, England  
Aus der Themse. Klinge mit Griffangelsansatz. Von der Schwertscheide Randleisten und Zierbleche, getrieben und reliefiert, erhalten (*Taf. 32*). – v. Gonzenbach, Gürtel- und Schwertscheidenbeschläge 185 Abb. 1, 2 mit Lit.; Brit. Mus. Guide<sup>3</sup> (1964) 71 Abb. 36, 5; J. M. C. Toynbee, Art in Britain under the Romans (1964) 299 f. Taf. 69, b; Ulbert, Römische Waffen Abb. 4.
15. Straßburg, Frankreich  
Klinge erhalten. Schwertscheide mit getriebenen und reliefierten Zierblechen. – R. Hennig, Denkmäler der elsässischen Altertumssammlung zu Straßburg (1912) Taf. 35, 1; R. Forrer, Strassbourg-Argentorate II (1927) 520 ff. Taf. 125; Römer am Rhein. Ausstellungskat. Köln (1967) C35 Taf. 61 mit Lit.; Ulbert, Römische Waffen Abb. 6.
16. Vindonissa, Kt. Aargau, Schweiz  
Klinge mit Griffangel erhalten. – Th. Eckinger, Anz. f. Schweiz. Altde. 34, 1932, 107 Abb. 17, a; Vindonissa Illustrata. 50 Jahre Vindonissa-Museum (1962) Abb. S. 11, 2. von rechts.
17. Salzburg, Österreich  
Grabfund. Klinge mit Griffangel. – M. Hell, Germania 34, 1956, 230 ff. Abb. 1, 1.1 a.
18. St. Georgen, Burgenland, Österreich  
Klinge mit Griffangel. – H. Mitscha-Märheim, Burgenld. Heimatbl. 14, 1952, 49 ff. Abb. 2, 1.
19. Magdalensberg, Kärnten, Österreich  
Klinge mit Scheidenrest. – R. Noll, Carinthia I 147, 1957, 125 ff. Abb. 5.
20. Magdalensberg, Kärnten, Österreich  
Klinge mit Scheidenrest. – H. Kenner, Carinthia I 153, 1963, 58 Abb. 37.
21. Bei Sisak, Kroatien, Jugoslawien  
Aus der Kulpa. Klinge mit Griffangel. – Hoffiller, Vjesnik Zagreb N.S. 12, 1912, 102 Abb. 36, 2.
22. Bei Stara Gradiška, Kr. Osijek, Jugoslawien  
Klinge mit Griffangel. – Ebd. 103 Abb. 37.
23. Vrhnika-Nauportus, Slowenien, Jugoslawien  
Aus der Ljubljana. Oberteil der Klinge mit Griffangel, Teile der Parierstange und des Knaufes; Scheidenmundblech getrieben und reliefiert (*Taf. 33; 34; Abb. 3, 2*). – F. Starè, Arh. Vestnik 4, 1953, 101 Taf. 1. Die Photos für die *Taf. 33* u. *34* verdanke ich der Liebenswürdigkeit von St. Gabrovec (Ljubljana).



Pompeji. Römische Gladii. Photos Museo Nazionale di Napoli. M. etwa 1:3. Siehe S. 97 ff.



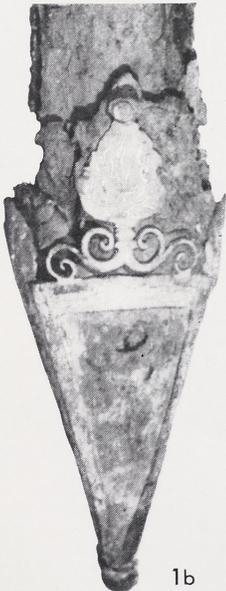
Pompeji. Römische Gladii. Vorder- und Rückseite. Photos Museo Nazionale di Napoli.  
M. etwa 1:4. Siehe S. 97ff.



1a



2a



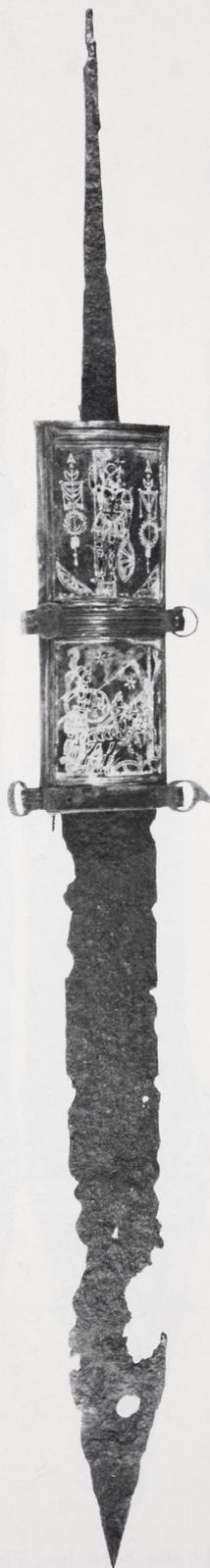
1b



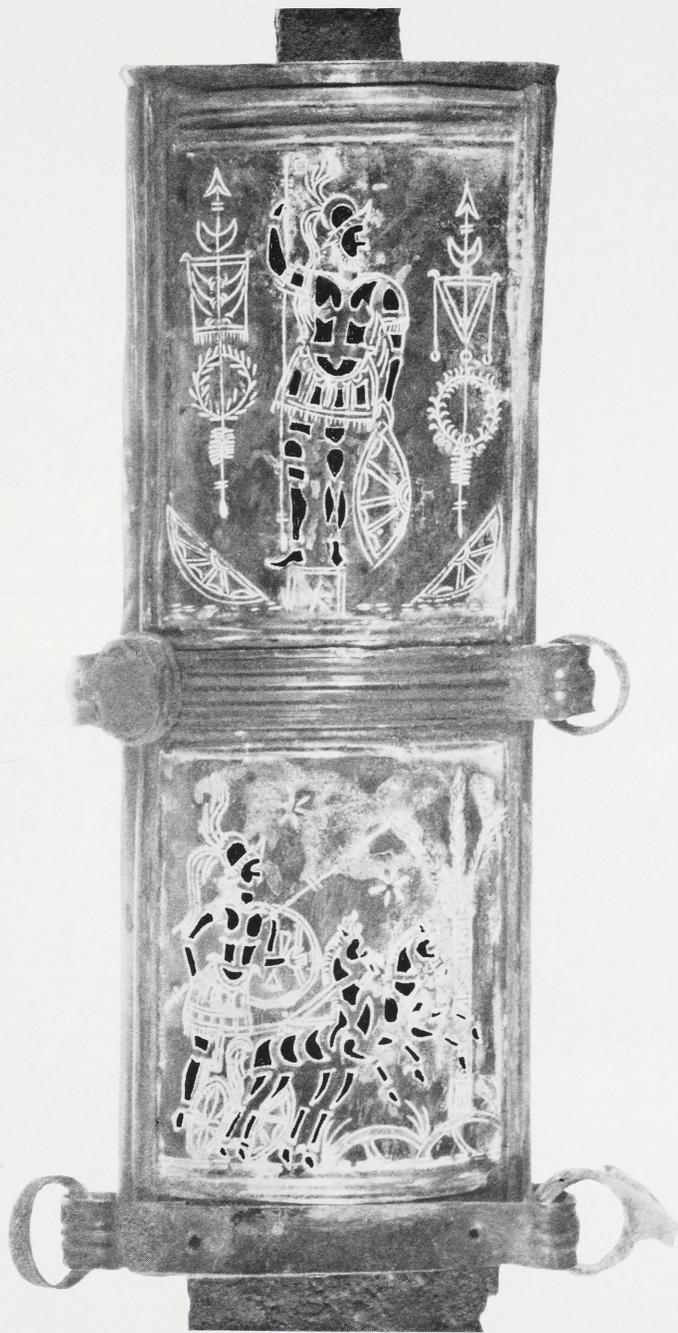
3



2b



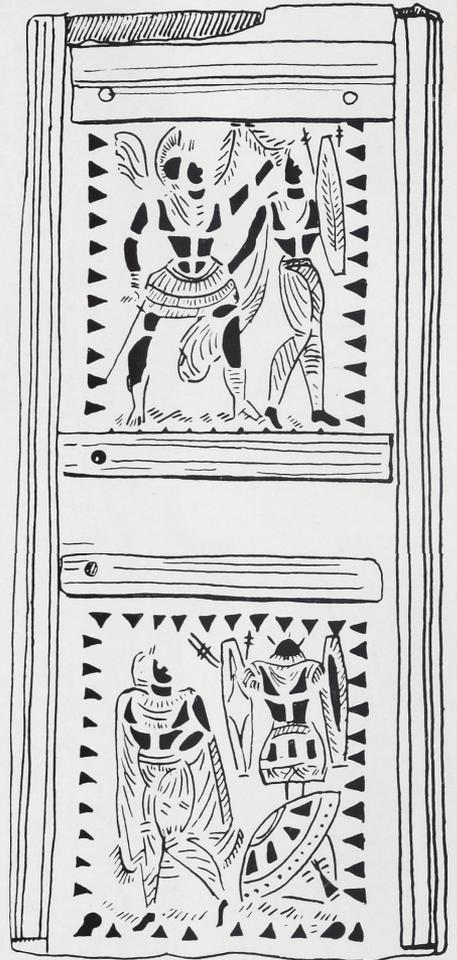
Aus dem Rhein bei Oosterbeeck, Holland. Römischer Gladius. Siehe S. 99f.  
Photo Rijksmus. v. Oudheden Leiden. M. etwa 1:3.



Aus dem Rhein bei Oosterbeek, Holland. Zierblech des Gladius *Taf. 20*. Siehe S. 99f.  
Photo Rijksmus. v. Oudheden Leiden. M. 1:1.



a



b

Vindonissa, Kt. Aargau. Zierblech einer Gladiusscheide. Siehe S. 100f.  
Vorlagen Vindonissa-Mus. Brugg. M. 1:1.



1a



1b



2a



2b

Zierbleche von Gladiuscheiden. 1a. b Kostolná pri Dunaji, Kr. Galanta. Vorlagen T. Kolník, Arch. Ústav Slov. Akad. Vied Nitra. 2a. b Linz, Oberösterreich. Vorlagen P. Karnitsch †, Linz. Siehe S. 101f. M. 1:1.



1



2



3



4



5



6



7



8

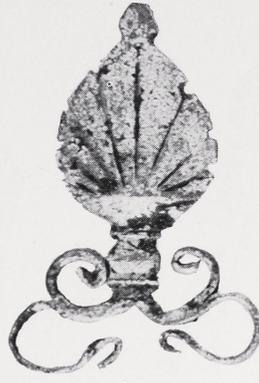
1 Sesterz des Vitellius (nach BMC. Emp. I Vitellius Taf. 63, 6). 2–4 Sesterzen des Vespasian. 5 Sesterz des Nerva (2–5 nach F. Mildenberg, Jüdische Münzen [Auktionskatalog 1963] Taf. 2, 32; 3, 33, 39; 4, 51). 6 Sesterz des Antoninus Pius. 7. 8 Sesterzen des Vespasian (6–8 nach M. Bernhard, Handb. z. Münzkde. Taf. 38, 7; 47, 9; 64, 4). M. 1:1.



1



2



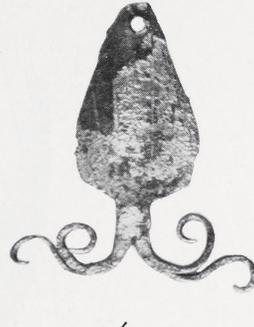
3



4



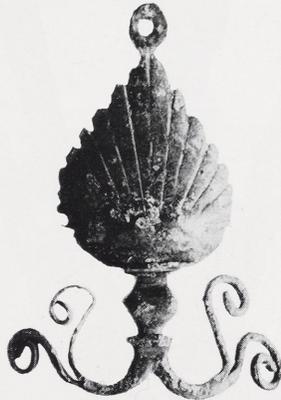
5



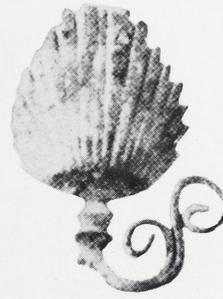
6



7



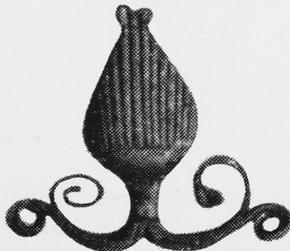
8



9



10



11

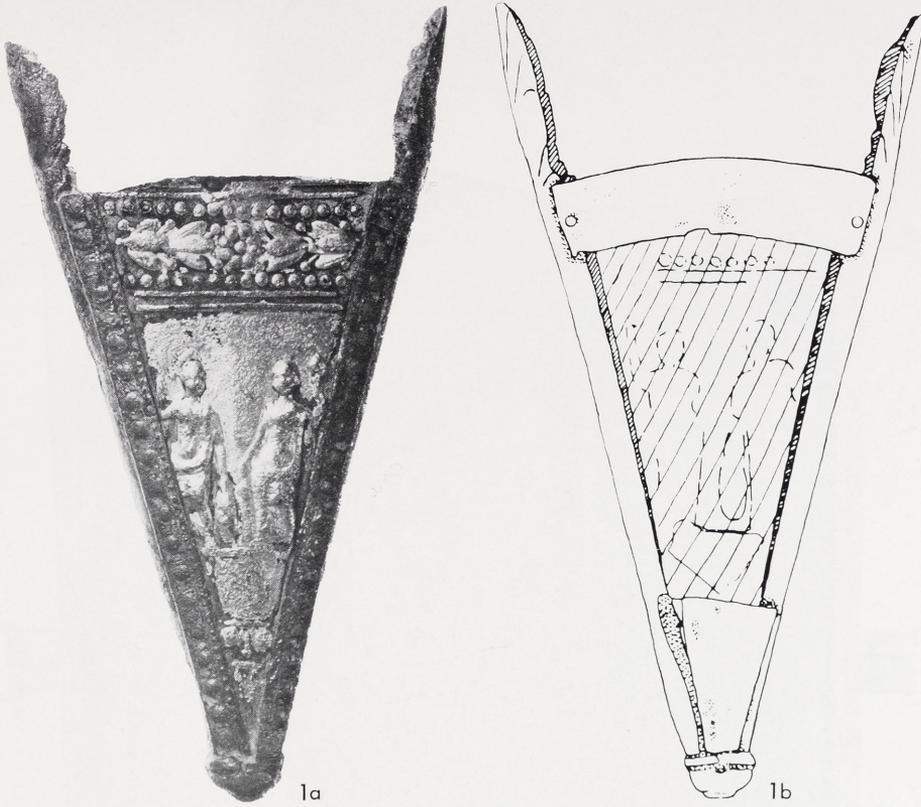


12

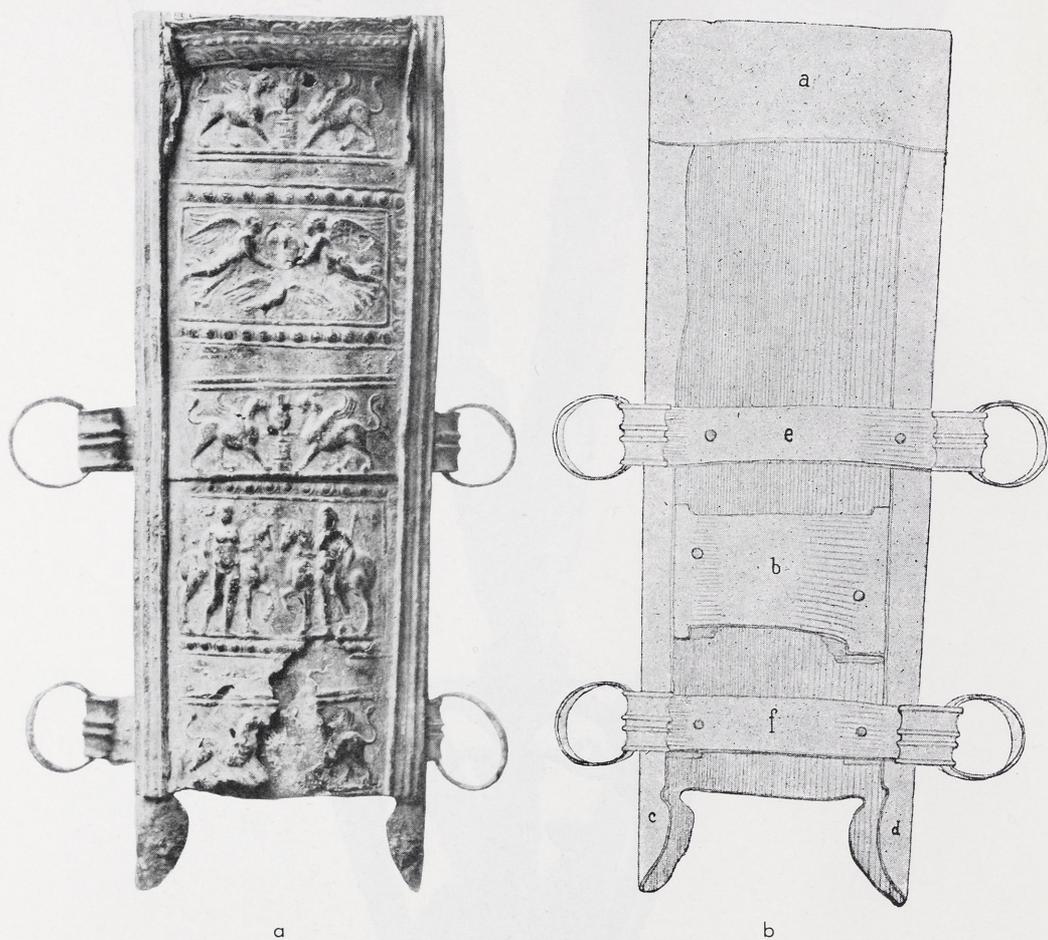
Bronzene Palmettenbeschläge von Gladiuscheiden. 1–6 Vindonissa, Kt. Aargau. Photos E. Ettliger, Zürich. 7 Rheingönheim, Stadt Ludwigshafen. Photo Hist. Mus. d. Pfalz Speyer. 8 Augst, Kt. Basel-Land. Photo Schweiz. Landesmus. Zürich. 9 Bor, Kaukasus. 10 Hofheim am Taunus. 11 Rottweil. 12 Corbridge, Co. Northumberland. Photo E. Birley, Durham. Siehe S. 111ff. M. 1:1.



Neuß. Ortband einer Gladiusscheide. Bronze. Photo Rhein. Landesmus. Bonn.  
Siehe S. 114. M. 1:1.



Vindonissa, Kt. Aargau. Bronzebeschläge von Gladiuscheiden.  
1 a. b Vorlagen Vindonissa-Mus. Brugg. 2 Schweiz. Landesmus. Zürich. Siehe S. 114f.  
M. 1:1.



Ptuj (Pettau), Slowenien. Oberteil einer Gladiusscheide. Bronze.  
 Nach Jahrb. f. Altkd. 3, 1909 Taf. 9P Abb. 2. Siehe S. 115. M. etwa 3:4.



Pula, Istrien. Reliefplatte eines Grabmals. Siehe S. 115. Photo Arheološki Muzej Istre Pula.



1

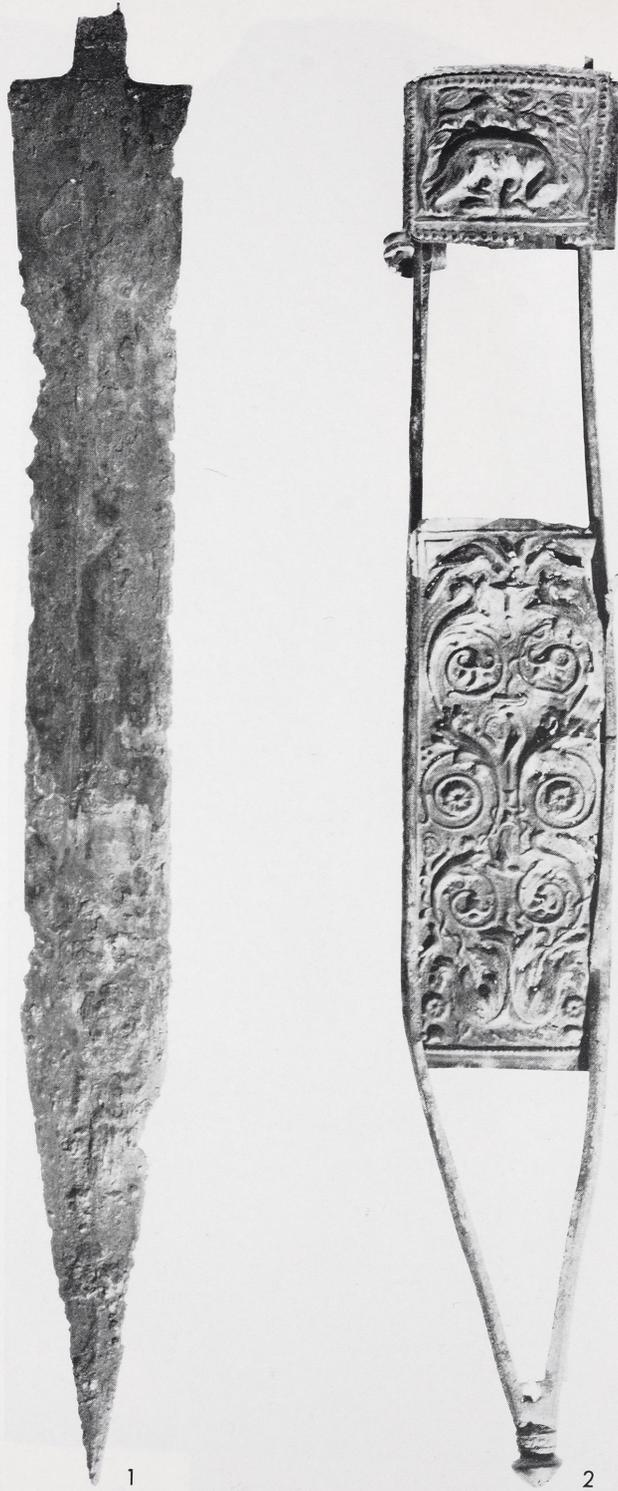


2

1 Andernach, Kr. Mayen. Grabstein eines Soldaten. Siehe S. 115f.  
Photo Rhein. Landesmus. Bonn. 2 Bingerbrück, Kr. Kreuznach. Grabstein des Auxiliarsoldaten Annaius Daverzus. Ausschnitt. Siehe S. 115f. Photo L. Sperber, München.



Bingerbrück, Kr. Kreuznach. Grabstein des Auxiliarsoldaten Hyperanor. Mus. Kreuznach.  
Siehe S. 115f. Photo Rhein. Landesmus. Bonn.



Aus der Themse bei Fulham, Co. London. Römischer Gladius mit Scheide. Siehe S. 120.  
Photo British Mus. London. M. etwa 1:3.



Vrhnika-Nauportus, Slowenien. Gladius; Vorder- und Rückseite.  
Photos Narodni Muzej Ljubljana. M. etwa 1:3.



Vrhnika-Nauportus, Slowenien. Scheidenblech mit Tragbügel des Gladius Taf. 33.  
Photo Narodni Muzej Ljubljana. M. etwa 5:4.